

JULE HANSEN

WETTEN, WAGNISSE

&  
Sommerküsse



*Wetten, Wagnisse & Sommerküsse*

**Jule Hansen**

Copyright © 2024 Jule Hansen

[jule@jule-hansen.de](mailto:jule@jule-hansen.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung und Verwertung, auch ausschnittsweise, bedürfen der schriftlichen Einwilligung der Autorin.  
Personen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.  
Markennamen sowie Warenzeichen, die im Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer.

# Kapitel 1



**A**ndere haben einen Sandkastenfreund, ich habe einen Sandkastenfeind. Severin Sperling. Wir kennen uns, seit ich denken kann, denn unsere Eltern sind beste Freunde. Und sie haben es sich in den Kopf gesetzt, dass wir uns gut verstehen müssten. Mindestens. Besser noch: Ineinander verlieben, heiraten und drei Kinder bekommen. Oder zweieinhalb Kinder, ich habe nicht den geringsten Schimmer, wie viele statistisch zu bekommende Kinder gerade in Mode sind. Severin weiß das bestimmt. Er weiß Dinge und zögert nie, sie anderen ungefragt mitzuteilen. Aber ich: ahnungslos. Nicht generell. Nur eben bei Statistiken, die Beziehungen und alles, was damit zu tun hat, betreffen.

Also habe ich keine Ahnung von Eheschließungen oder Schwangerschaften, weil beides mich nicht interessiert. Und ich kann mir Dinge, die mit meinem Leben nichts zu tun haben, nicht merken. Es sei denn, es geht um die Hochzeit meiner besten Freundin. Da weiß ich, dass sie dieses Jahr im Spätsommer stattfindet. Und ich werde alles tun, damit sie die schönste Hochzeit hat. Wenn es sein muss, werde ich Blumen streuen und brautjungfern, wie nie zuvor

jemand gebräutigert hat. Ich werde ihr den ultimativen Junggesellenabschied ... ah.

Nein.

Das ist schon einmal schief gegangen, davon werde ich schön die Finger lassen. Aber ich weiß, dass ich sonst alles für Helene tun würde. Das weiß ich.

Was ich auch noch mit großer Gewissheit weiß: Ich hasse Severin. Seit ich denken kann. Wäre mein Leben ein Film, dann würde ich vermutlich direkt nach diesem Gedanken feststellen, wie verdammt gut Severin doch aussieht und mich fragen, warum er so gut riecht und wie es wohl wäre, ihn zu küs... uh. Nein, Laura. Wirklich. Nein.

Ich nehme noch einen Schluck Champagner und unterdrücke ein leichtes Schütteln. Severin? Uh. Mein Sandkastenfeind knabbert an seinen Nagelhäuten, wenn niemand hinsieht, und er riecht immer nach Eukalyptusbonbons und Desinfektionsmittel. Liegt es an mir, oder ist das unfassbar unsexy? Außerdem hält er gerade einen Vortrag darüber, wie ungesund Alkohol für *Frauen* ist. Nicht etwa für alle Menschen, nein, speziell für Frauen und dem Blick nach besonders für mich.

„Abgesehen davon“, näselt er, „dass betrunkene Frauen nicht wirklich attraktiv auf Männer wirken“ – vorwurfsvoller Blick auf mein Glas – „hebt Alkohol bei Frauen das Risiko, an Krebs zu erkranken, signifikant ...“

„Du musst der Knaller auf Partys sein“, murmele ich. Was mir den nächsten verständnislosen Blick einbringt.

Er lacht mitleidig. „Aber Laura, das *ist* doch eine Party.“

Pflichtbewusst hebe ich mein Glas und lächele meinem Vater zu. Fünfundsechzigster Geburtstag, das Haus ist voller Gäste, mir wurde eingeschärft, mich zu benehmen: Keinen Streit mit Severin, egal, was er sagt. Dabei hätte ich so viele Fragen: Warum lässt du dich nicht von deinen eigenen Eltern belobhuden? Solltest du nicht auf einer Party mit Gleichaltrigen sein, statt immer bei meinen Eltern aufzutauchen? Wer hat dir bloß im Sandkasten dein Förmchen geklaut, dass du so vermurkst bist?

Ach, das war ich.

Aber heute benehme ich mich. Heute bin ich Laura, die sehr gesittete und überaus erfolgreiche Marketingstrategin. Was hier niemanden interessiert, weil Severin aka Mr. Wunderkind, wie mein Vater Medizin studiert hat und mit ihm als Chirurg an der Charité gearbeitet hat, bevor er beschlossen hat, dass das große Geld vielleicht in der Schönheitschirurgie und nicht in der Charité liegt.

*Charitte*, wie der Taxifahrer gesagt hat, dem ich auf dem Weg quer durch Berlin hierher ungefragt mein Leid geklagt habe. *Charitte*. Ich kichere. Was mir einen verwirrten Blick von Severin einbringt. Und ich darf nicht einmal etwas Fieses sagen.

„Warum ich?“, flüstere ich einer Zimmerpflanze zu, die neben mir steht. Sie zieht es vor, zu schweigen und unbeteiligt auszusehen. Ja, mach es dir doch einfach, du Grünzeug!

Meine Mutter lächelt mit zusammengekniffenen Lippen und streicht mir über den Arm. Dann drückt sie kurz mein Handgelenk, eine Geste, die ich gut kenne: ein wortloses Benimm-dich-Signal.

„Sevi“, sagt sie jetzt laut in die kleine Runde, „hat uns übrigens ganz lieb bei der Vorbereitung geholfen.“

Severin lächelt gefällig. „Oh, nicht doch, Hilde.“

Ja, nicht doch. *Sevi* hat auf dem Weg hierher noch Servietten geholt, weil der Caterer die vergessen hatte. Servietten! Ich habe gestern den ganzen Tag in der Küche gestanden, um alles herzurichten, was meine Mutter *nicht* bestellen wollte. Ich habe Mini-Quiches in Muffinblechen gebacken – weil ich seit neustem eine Freundin im Norden habe, die mir Rezepte für so etwas schickt. Ich weiß jetzt Dinge, die ich nie wissen wollte! Nur weil meine neue Freundin ein kleines Restaurant am Strand betreibt und ich wirklich gern esse. Kochen ... nicht so sehr.

Außerdem habe ich alle Gläser vorgespült, die der Caterer gebracht hatte - mit der Hand! Weil Champagnerschalen nicht in den Geschirrspüler gehören. Sagt meine Mutter. Wenn man mich fragt, ist alles, was eine Geschirrspülerfahrt nicht übersteht, nicht qualifiziert, sich im Haushalt von Normalsterblichen aufzuhalten. Aber mich fragt ja keiner. Zumindest hier nicht.

Außerdem habe ich geholfen, das Wohnzimmer herzurichten und die Möbel an den Rand geschoben, weil Papa das mit seinem Rücken nicht kann, habe Lichter im Garten verteilt, die Tischdecken für die Stehtische gebügelt und Salate vorbereitet. Aber Severin hat Servietten mitgebracht, hört, hört! Ohne ihn wäre dieser Abend gescheitert!

Kindisch? Ich? Ja. Ziemlich. Das liegt vermutlich daran, dass ich mit dieser Serverin-Vergleichs-Macke aufgewachsen bin, aber nie aus selbiger herausgewachsen. Schlimmer noch: Ich habe das Gefühl,

dass in jedem Mann, den ich kennenlerne, ein bisschen Severin steckt. Dauernd habe ich Dates mit Kerlen, die mir das Leben erklären wollen, besser sein wollen als ich ... Das ist so anstrengend. Ich will doch nur mal mit einem potenziellen Partner sprechen, der mit mir auf Augenhöhe ist! Scheinbar geht das aber nur mit Männern, die sich *nicht* für mich interessieren. Je interessanter sie mich finden, desto scheußlicher führen sie sich auf.

„Übrigens habe ich mir ein Haus gekauft“, verkündet Severin jetzt. „Auf Teneriffa.“

Er sieht mich erwartungsvoll an. Was denn? Soll ich ihm applaudieren?

„Aha.“

Und dann zählt er auf, was sein neues Haus so alles kann, welche Luxusdinge er hat einbauen lassen, wie teuer seine Wasserhähne waren. Wasserhähne! Ah, Gott sei Dank, er hat Fotos seiner Wasserhähne auf seinem Handy, die er uns jetzt zeigt. Kurz hatte ich Angst, ich würde nicht erfahren, wie so ein Ding aussieht, für das man sich auch eine Woche in Helenes Pension m.

Ich drifte ab, schiele auf meine Uhr. Wann kann ich gehen, ohne dass meine Eltern mir drei Wochen lang Vorwürfe machen? Wie kann ich Severin loswerden, der schon den ganzen Abend an mir klebt wie Klopapier an einem Schuh? Gerade überlege ich, was ich ihm mit diesen kleinen Piksern antun könnte, die ich heute Vormittag in die verdammten Häppchen gesteckt habe, als mein Vater mich aus meinen Gedanken reißt.

„Laura? Ist das nicht sehr interessant?“

„Was genau?“ Ich blinzele verwirrt. „Ich habe absolut nichts Interessantes gehört.“

„Nun“, sagt Severin mit gerunzelter Stirn, „wie ich deinem Vater gerade erklärt habe, ...“

Er ist seine eigene Karikatur. Dieser Kerl schafft es, mit erhobenem Zeigefinger zu sprechen, ohne dass ihm auffällt, wie unfassbar dämlich das aussieht. Er sieht ganz generell dämlich aus, in diesem Cord Sakko mit den aufgenähten Lederflicken an den Ellenbogen, dem Pullunder und der altmodischen Brille. Er ist zweiunddreißig, nicht zweiundachtzig! Und dieser überhebliche Blick. Gott, wie kann man nur so gucken?

Und schon trudele ich wieder aus dem Gespräch, nicke, nippe am Champagner und wünsche mich weit weg. Hatte Helene nicht angeboten, ich könnte für ein paar Wochen bei ihr an der Ostsee wohnen? Urlaubstage habe ich noch. Schließlich habe ich letztes Jahr so gut wie keinen genommen. Aber da ist dieses Großprojekt ... Zuckt mein Auge? Mein Auge zuckt doch, oder? Gott, ich müsste wirklich mal wieder ausschlafen, aber diese Kampagne ist so wichtig.

„Siehst du Laura“, sagt mein Vater, „wenn du Medizin studiert hättest, dann hättest du vielleicht auch ein Haus auf Teneriffa, wie ...“

„Wie Severin, ich weiß.“ Severin konnte vor mir radfahren, hatte vor mir die ersten Einsen in der Schule, war in allem besser und schneller und immer, wirklich immer die Referenzgröße, an der ich gemessen wurde. Dass er zwei Jahre älter ist, wurde immer damit abgetan, dass Jungs zwei Jahre langsamer erwachsen werden als Mädchen. Er ist der Sohn, den mein Vater nie hatte und der Bruder,

den ich nie wollte. „Aber ich bin in dem, was ich tue, auch sehr gut. Und es ist auch sehr wichtig.“

Warum? Warum tue ich das immer wieder? Mich rechtfertigen und aufplustern. Es ist sinnlos. Lächeln und Schweigen wäre die bessere Wahl. Aber das bin einfach nicht ich. Helene behauptet, ich lasse mich viel zu leicht provozieren. Ich behaupte, ich lasse mir nichts gefallen.

Und prompt springt Severin darauf an. „Was machst du noch gleich? Du verkaufst Menschen Dinge, die sie nicht brauchen, oder?“ Er tauscht einen Blick mit meinem Vater. Beide lächeln, als wäre ich süß, aber ein bisschen doof. Jetzt nicht an die Decke gehen, Laura. Atme!

„Och Lauramaus“, sagt mein Vater. „Jetzt guck doch nicht so. Severin meint doch nur, dass du aus deinem Leben auch etwas hättest machen können. Du hattest zwar kein Einser-Abi, aber mit ein, zwei Wartesemestern, ... du hättest auch Leben retten können.“

„Ich rette auch Leben“, zische ich. „Nur eben anders. Erst letzten Winter habe ich eine Kampagne für einen Bauern, der seinen Hof fast aufgegeben musste ...“

„Ah!“, ruft mein Vater erfreut, aber er meint nicht mich und meinen Bauern. Er hat einen neuen Gast erspäht und winkt ihm fröhlich zu. „Felix! Hier sind wir! Wie schön, dass du es einrichten konntest!“

Sie hören mir schon nicht mehr zu. Nur die Zimmerpflanze lässt solidarisch ein Blatt hängen. Es ist albern, absolut albern, trotzdem will ich noch immer, dass mein Vater nur einmal stolz auf mich ist. Dass meine Mutter einmal wirklich danke sagt, oder vor den Gästen

mit *mir* angibt. Ich gehe mir selbst auf die Nerven. Ich bin erwachsen und noch immer machen mich diese Situationen so unfassbar wütend. Warum gibt es Sachen, aus denen man nicht einfach so herauswächst?

Ich weiß auch ohne Therapeuten, dass Unsinn wie dieser dazu führt, dass ich zu viel arbeite und dauernd in allem besser sein will. Natürlich weiß ich auch, dass ich dieses Ziel nie erreichen werde, denn ich habe all das nicht, was der beste aller Severine hat. Severins? Ach, wen interessiert der Plural, wenn nur dieser eine wirklich zählt. Wie auch immer: Es reicht. Ich habe für heute genug Nerven investiert, ich habe jetzt etwas Spaß verdient. Vielleicht gehe ich noch in eine Bar.

„Papa?“ Ich lege meinem Vater eine Hand auf die Schulter. „Du, ich muss dann jetzt auch los. Feier noch schön.“

„Hm? Ja, Kleines, danke.“ Er raunt mir zu: „Und wenn du Geld brauchst, melde dich einfach, ja?“

„Papa! Ich verdiene mein eigenes ...“ Ich fange einen besorgten Blick meiner Mutter ein und schlucke meinen Stolz hinunter. „Mach ich. Bis bald.“

Ich winke meinen Eltern und der Pflanze, dann drängele ich mich durch die Gäste und stürze hinaus in die Nacht. In meiner Tasche klingelt mein Handy – mein Chef ruft an. Freitagabend. Wann genau bin ich so falsch abgebogen, dass er weiß, dass er mich abends erreichen kann?

„Thomas?“, ich versuche, mir das Handy unters Ohr zu klemmen, während ich in meiner Tasche nach meinem Notfall-Schokoriegel suche. „Wie kann ich dir helfen?“

Ich höre ihn lachen. „Ah, auf dich ist einfach Verlass! Du, ich war gerade mit dem Kunden essen und dachte, ich geh mit dir noch schnell seine Ideen durch. Es wäre toll, wenn wir die bis Montag visualisieren könnten. Wir brauchen auch noch ... ah, da rede und rede ich und frage gar nicht: Du hast doch Zeit? Du bist doch nicht etwa weg am Wochenende? Oh, oder halte ich dich gerade davon ab, auszugehen? War nicht heute ...“

„Nein, nein. Alles gut. Ich bin in Berlin am Wochenende und ... eh gerade auf dem Weg nach Hause.“ Ich hatte Helene versprochen, sie bald zu besuchen, aber das kann ich noch eine Woche verschieben. Dieser Auftrag geht vor. Und ausgehen? Jetzt, wo ich darüber nachdenke, ist Arbeiten eine gute Alternative. Zwar gehe ich noch oft aus, aber inzwischen sitze ich nach einem langen Tag abends gern auf der Couch, futtere Chips und sehe mir Zombiefilme auf Netflix an, um Aggressionen abzubauen (ein Tag in Berlin kann so etwas mit einem machen). Und manchmal, ganz selten (wirklich!) wünsche ich mir jemanden, der da ist. Kein schnelles Abenteuer, sondern jemanden, der mich kennt, der meinen Humor teilt, dem ich nicht erklären muss, wie ich ticke. Der mir meinen Freiraum lässt. Der nicht versucht, mich dauernd zu übertrumpfen. Aber diesen Mann gibt es nicht. „Ich habe das ganze Wochenende für dich. Also, was gibt es so wichtiges?“

Thomas atmet erleichtert auf. „Was würde ich ohne dich nur machen?“

„Aufgeschmissen wärst du.“

„Genau das!“ Er lacht dröhnend.

Wenigstens einer, der zu schätzen weiß, was ich leiste. Helene kann warten.

## *Kapitel 2*



### *Zwei Wochen später*

**L**aura?“ Helenes Stimme. Sie klingt nicht erfreut.

Ich höre ihre Schritte näherkommen und ducke mich noch ein bisschen tiefer hinter dem Rhododendronbusch. „Thomas, ich rufe dich zurück“, flüstere ich in mein Handy. „Schick mir die Daten einfach per Mail, dann kann ich sie zwischendurch ... ja ...“

„Laura!“ Helene hat mich gefunden. Mit den Fäusten in die Hüfte gepresst, sieht sie zu mir hinab, die Stirn bedrohlich in Falten gelegt. Das ist ein ganz neuer Look an meiner besten Freundin. Sie muss wirklich sauer sein.

Hektisch murmele ich „Tschüss“ und drücke schnell auf das rote Hörsymbol. „Das war nur ...“ Ich stehe auf und streiche meinen Rock glatt und sortiere meine Miene. Ich bin ihr gar keine Erklärung schuldig. So. „Nichts war das.“

Helene seufzt. „Du hast gearbeitet.“

Ein Blick in mein Gesicht liefert ihr die Antwort, leugnen ist zwecklos. Sie schüttelt den Kopf. „An einem Samstagabend während eines Grillfestes. *Meines* Grillfestes! Vier Stunden von deinem Job, von Berlin entfernt. Du hast versprochen, an diesem Wochenende nicht zu arbeiten und mit uns den Sommer zu genießen, mal ein bisschen auszuspannen.“

„Ich bin entspannt.“

„Laura. Süße. Dein Auge zuckt.“

Stimmt. Mein Auge zuckt. Ich presse meine Hand darauf. Verräterauge.

Helene nimmt sanft meinen Ellenbogen und führt mich durch den mit Lichterketten geschmückten Garten zurück Richtung Haus. Als wäre ich eine ältere Dame, die aus ihrer Pflegeanstalt getürmt ist.

„Jetzt bekommst du erst einmal einen schönen, kalten Drink.“ Helene kichert. Anscheinend ist ihr auch aufgefallen, wie wir aussehen müssen. „Und dann setzt du dich brav zu den anderen Gästen und hast Spaß, ja? Du weißt noch, wie das geht?“

„Ja, Lene“, maule ich, meine Rolle mitspielend. „Mein zweiter Vorname ist Spaß.“

Helene lacht und schiebt mich die Stufen zur Veranda hinauf. Musik klingt aus der großen Küche durch die offenen Türen, Leute stehen in Grüppchen am Grill oder sitzen an den kleinen Tischen, die Helene und Mattis überall im Garten und auf der Veranda aufgestellt haben. Die Luft duftet nach Sommer und entfernt nach Meer, ein leichter Wind weht durch die Blätter der Bäume.

„So, Lieblingspartylöwin“, Helene deutet auf unseren Tisch. „Dann zeig mal, was du kannst.“

Ich nicke brav, ziehe mir aus einem großen, mit Eis gefüllten Metallbottich eine Flasche Craftbeer und setze mich zurück an den Tisch, von dem ich vor zwanzig Minuten mit einer fadenscheinigen Ausrede geflohen bin, um mit Thomas zu telefonieren. Ich lächle Mattis zu und werfe Helene einen letzten entschuldigenden Blick zu. Ich hatte ihr versprochen, die neue Kampagne ruhen zu lassen. Dabei ist sie so wichtig! Und ich habe wirklich nur ein ganz kurzes Gespräch mit meinem Chef geführt. Hätte Helene mich nicht gesucht, wäre es nie aufgefallen.

„Na?“ Klaas grinst mir zu. „Bist du fertig damit, *hübsche Blumen zu fotografieren?*“

In seinen tiefblauen Augen blitzt der Schalk. Er hat keine Sekunde geglaubt, dass ich einfach nur in Helenes wildem Garten spazieren gehe. Ich verdrehe die Augen und proste ihm stumm zu. Neben ihm sitzt Mattis, Helenes Verlobter, und grinst zufrieden. Er macht nicht die geringsten Anstalten, mich gegenüber seinem besten Freund zu verteidigen.

„Pausen machen ist nicht so deins, was?“ Klaas nimmt einen Schluck aus seiner Flasche.

„Ich kann sehr gut Pausen machen.“ Ich lehne mich demonstrativ entspannt zurück. „Siehst du? Mega entspannt.“

Ich folge seinem Blick, der mein nacktes Bein hinabgleitet und dann an meinem wippenden Fuß hängen bleibt. Ach, das. Ich konzentriere mich, *noch* entspannter zu wirken. „Da, nichts wippt. Zufrieden?“

Klaas nickt und trinkt noch einen Schluck. Irgendeine absurde Brausemischung, Holunder-Basilikum oder Krabbe-Limette. Diesen Norddeutschen ist alles zuzutrauen. Mr Craftbeer persönlich, Klaas Freund Jan, braut alles Mögliche zusammen. Aber trotz drolliger Kombinationen ist alles gut, was ich bisher getrunken habe. Mit der richtigen Werbestrategie ... mein Handy brummt. Doch als ich danach greifen will, landet Klaas Hand sacht auf meiner. Warm und fest.

„Hey!“, protestiere ich.

„Pause hattest du gesagt.“ Er lehnt sich über den kleinen Holztisch und raunt mir zu: „Wetten, du schaffst es nicht, eine halbe Stunde, nicht auf das Ding zu gucken?“

Klaas sieht mir herausfordernd an. Wusste ich, dass er so tiefblaue Augen hat? Nachtblau. Und dieses Glitzern darin ... Ich schüttele den Kopf. Das ist Klaas, Laura. Noch so ein Typ, der immer in allem *besser* sein will, immer gegen mich gewinnen muss. Aber schöne Augen hat er. Nachtblaue Augen. Nein. Warte. Was? Ich finde Klaas nicht attraktiv. Also ... doch. Schon. Er sieht gut aus. Aber er ist nicht mein Typ. So gar nicht. Vermutlich ist irgendwas in diesem Bier. Ich ziehe meine Hand unter seiner heraus, das Handy unberührt. „Natürlich schaffe ich das.“

Neben mir höre ich ein leises Prusten, doch als ich Mattis ansehe, hustelt er nur unschuldig.

Ich ignoriere Mattis und wende mich wieder an Klaas. „Worum wetten wir?“

Klaas Mundwinkel zuckt, als wäre ihm etwas sehr Amüsantes eingefallen, doch dann schüttelt er fast unmerklich den Kopf. „Mir

reicht es, zu gewinnen.“

„Ja. Leider.“ Mattis nickt betrübt und seufzt, als wäre das etwas Schlimmes.

„Was denn?“, fragt Klaas ihn schelmisch grinsend. „Gewinnen ist gut. Immer!“

Mattis zieht nur eine Augenbraue nach oben und zuckt mit den Schultern. Ich verstehe nichts, aber Klaas hat diese wortlose Kommunikation mit seinem besten Freund und Geschäftspartner perfekt drauf. Muss er vermutlich auch, wenn er mit auf diese Segeltörns quer über die Ostsee fährt. Die beiden müssen sich schon von Berufs wegen ohne Worte verstehen können.

„Ach ja“, murmelt Klaas, jetzt deutlich weniger grinsend. „Das.“

„Was?“ Ich sehe mich am Tisch um. „Warum ist es was Schlechtes, kann mich bitte wer aufklären?“

Ich gewinne wirklich gern. Egal was. Das ist wohl so ziemlich das einzige, worin Klaas und ich uns ähnlich sind. Seit unserem kleinen Wettrennen auf das Laboer Ehrenmal sind wir in einer Art Dauerwettstreit, sobald ich in Söteby bin. Nach dem Wettrennen diese unzähligen Treppen hinauf hatte noch wochenlang ein Ziehen in den Waden und mein Knie hat mich gehasst, aber: Ich habe gewonnen. Ich mag gewinnen. Vor allem gegen Männer, die sehr von sich überzeugt sind.

Klaas ist ... eine Nervensäge. Auch so ein Angeber. Er ist ein Mann, der sich auf sein gutes Aussehen und seine Stimme verlässt. Singen kann er. Er hat schon eine Sprechstimme, bei der ich eine Gänsehaut bekomme, tief und voll ... nein. Klaas. Bester Freund des

Mannes, den meine beste Freundin heiraten will. Und damit tabu. Wären wir in Berlin, einander fremd und würden uns in einer Bar kennenlernen, ... vielleicht hätten wir eine Nacht miteinander ... nein. Ich schließe die Augen. So etwas darf ich nicht einmal denken. Das verkompliziert nur alles.

„Also, warum ist das jetzt schlecht?“, wiederhole ich meine Frage, weil die anderen drei betreten überall hinsehen, nur nicht zu mir. „Helene.“ Ich zeige auf sie. „Sprich.“

„Wehe, du lachst.“

„Dich auslachen?“ Ich lege meine Hand über mein Herz und nicke feierlich. „Nur wenn es absolut notwendig ist.“

Klaas lacht leise. Ich verkneife mir ein zufriedenes Grinsen, denn Klaas zum Lachen zu bringen fühlt sich auch ein bisschen wie gewinnen an. Ich schiele kritisch in meine Bierflasche. Ich sollte vielleicht mal mit Jan darüber reden, was für Pflanzen da noch so reinwandern außer Hopfen und Malz.

Helene sieht fragend zu Mattis, dann erzählt sie schnell und ohne Luft zu holen: „Ein Hochzeitsausstatter aus Glücksburg hat eine große Aktion zusammen mit Caterern, DJs und diversen anderen Unternehmen. Es gibt eine Hochzeitsfeier zu gewinnen. Mit allem drum und dran. Kleid. Festsaal. Catering und, und, und. Es ist ein Wettkampf, mehrere Teams treten an“

„Vier“, wirft Klaas ein.

„Vier Teams“, Helene nickt, „vier Teams mit je drei Leuten treten an, um die perfekte Hochzeit zu gewinnen. Kleid, Anzug, Outfits für die Brautjungfern und ... alles.“ Sie sieht mich kurz an, ihre Augen

leuchten. „Wir könnten uns eine richtig große Hochzeit leisten, wenn wir gewinnen. Wir könnten ganz Söteby einladen!“

„Aha.“ Ich mustere meine Freundin. „Ich verstehe immer noch nicht, was schlecht ist, dass Klaas gern gewinnt. Klingt doch nach genau der Gelegenheit, wo das eine super Sache ist.“

Mattis grummelt leise: „Klaas ist nicht in unserem Team.“

„Bitte wie meinen?“ Ich wedele fassungslos mit den Händen. „Warum denn das nicht?“

„Tja nu.“ Klaas streicht sich unsichtbare Fussel vom T-Shirt. Das übrigens seine kräftigen Arme sehr gut zur Geltung bringt. Braungebrannt, mit sichtbaren Venen. Ein dünnes Lederband ist um sein Handgelenk gewickelt. „Meine Cousine will den Drömel heiraten. Und als Mattis mir von der Aktion erzählt hat, habe ich uns angemeldet. Merle, Drömel und mich. Als ... Team.“

„Meuterei!“ Mattis wirft die Hände in die Luft. „Ich habe dir das erzählt, weil ich wollte, dass du dich mit *uns* anmeldest!“

„Hast du aber nicht gesagt!“ Klaas hebt abwehrend die Hände. „Woher soll ich das denn wissen, wenn du das nicht sagst!“

„Jetzt habe ich es ja gesagt.“

„Aber jetzt kann ich schlecht wieder absagen, ist ja Familie. Also Merle. Drömel noch nicht.“

„Wer ist Drömel?“ Hilfsuchend sehe ich zu Helene. Name oder norddeutsches Wort, das ist in den vergangenen Monaten eines meiner Lieblingsspiele geworden.

„Daniel ist ein Drömel.“ Klaas verdreht die Augen. „Ihr Vollpfosten von einem Verlobten. Aber willste machen. Wat mut, dat mut. Und

Familie ist wichtig.“

„Wat mut, dat mut“, äfft Mattis ihn nach. „Du kannst deine Cousine nicht leiden. Und wir sind auch so was wie Familie.“

„Aww!“ Helene legt sich gerührt die Hand aufs Herz. Für Mattis' Verhältnisse war das gerade ein richtiger Gefühlsausbruch.

„Jawohl!“, ich zeige anklagend auf Klaas. „Verräter, schäm dich!“

Klaas nickt betrübt, aber ich sehe das verschmitzte Funkeln in seinen Augen.

„Na, egal“, beschwichtigt Helene. „Aber ich bin jetzt im Team und damit sind wir wieder drei. Ich schließe den Bonbonladen für die paar Tage und dann ... gewinnen wir unsere Traumhochzeit.“

Sie sieht verliebt zu Mattis. Uh, nicht auszuhalten, wie verliebt die beiden sind. Ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen, mit irgendwem für immer zusammen sein zu wollen. Aber ich freue mich, dass meine Helene jemanden gefunden hat, der sie auf Händen trägt. Jemand, bei dem sie ganz sie selbst sein kann und den sie nicht aus Vernunftgründen heiraten will wie ihren letzten Verlobten, den treulosen Oberarsch!

„Warte“, sage ich. „Du willst mitten in der Hauptsaison schließen? Laufen denn die Geschäfte so gut?“

Helene weicht meinem Blick aus. „Mhm.“

„Helene. Ernsthaft: Kannst du dir das leisten?“ Ich seufze. Vermutlich nicht, sonst würde sie ja nicht an einem Wetttingsbums teilnehmen müssen, um sich ihre Traumhochzeit leisten zu können. „Dann müsst ihr also gewinnen. Was sind die Disziplinen?“

Klaas zuckt mit den Schultern. „Hochzeitsgedöns,nehm ich mal an. Verschiedene Spiele. Alles findet in einem alten Herrenhaus an der Schlei statt. Villa ... irgendwas.“

„Klingt doch gut.“ Ich verschränke die Arme. „Und warum fragt mich keiner, ob ich da mitmachen will, hm?“

Helene zupft an dem Etikett ihrer Flasche herum. „Na ja, zum einen wird die ganze Sache im Internet veröffentlicht. Die Teams werden von Kameras begleitet.“

Aha. Internet. Das ist natürlich ein Haken. „Okay. Muss man wollen. Das wäre tatsächlich nichts für mich.“

„Deshalb habe ich dich auch nicht gefragt“, sagt Helene. „Ich weiß, wie wichtig dir deine Privatsphäre ist.“

Ich zucke mit den Schultern, als wäre das nichts, was mir wirklich wichtig ist. Aber es stimmt. Ich habe zu viele Sachen gesehen, die im Internet schief gegangen sind. Für jeden meiner Kunden ist es mehr als wichtig, sich dort gut zu präsentieren, aber ein falscher Schritt und von meiner Agentur sorgfältig erarbeitete Marketingkampagnen fliegen dem Kunden um die Ohren. „Und zum anderen?“

„Zum anderen“, sagt Helene, „dauert es ziemlich lange und soll ganz schön schwer sein.“

„Wie schwer?“

Klaas sieht mir wieder tief in die Augen. „Tritt doch auch an, dann siehst du es.“

Ich lache und schüttele den Kopf. „Mich im Internet blamieren? Danke, aber nein Danke! Also, wenn Helene mich brauchen würde,

natürlich sofort“, rudere ich zurück. „Wenn Helene nämlich alleine in einen Wettbewerb müsste, würde sie aus lauter Höflichkeit alle anderen vorlassen und sie auch noch anfeuern, wenn sie auf der Zielgerade sind.“

„Hey!“ Helene verschränkt empört die Arme.

„Na ja“, murmelt Mattis und wird dafür liebevoll von Helene gegen den Arm geboxt.

„Aber Helene hat ja ihr Team, und da braucht sie mich nicht.“ Ich nicke fragend in Helenes Richtung. „Du hast doch ein Team?“

Sie lacht auf. „Ja, alles gut. Keine Angst, du musst nicht vor irgendeine Kamera. Mattis und Rieke sind dabei. Wir haben also gute Chancen gegen das Team von Klaas.“

Erleichtert atme ich aus. Puh, Glück gehabt.

„Bangbüx“, flüstert Klaas und zwinkert mir zu.

„Was heißt denn das jetzt schon wieder?“

„Nichts“, versichert Helene schnell. „Gar nichts.“

„Das heißt doch was! Das ist wieder so ein plattdeutsches Wort!“

Die drei zucken mit den Schultern und lächeln unschuldig.

„Also wirklich!“ Ich greife nach meinem Handy. „Dann frag ich eben Google.“

„Gewonnen!“, ruft Klass triumphierend.

„Hm?“ Ich sehe ihn verwirrt an.

Er sieht auf seine Uhr. „Das war keine halbe Stunde, die du ohne das Ding ausgehalten hast. Ich habe gewonnen.“

„Du hast unfair gespielt!“

„Ich?“ Klaas legt sich eine Hand auf die Brust und klimpert mit seinen unerhört langen dunklen Wimpern. „Nie! Habe ich gar nicht nötig. Und dieses Hochzeitsding werde ich auch gewinnen. Ganz fair.“

„Ach ja?“

Mattis schüttelt den Kopf. „Ihr beide. Unglaublich.“

Ich öffne Google und gebe *Bangbüx* ein. „Feigling!“ Ich lasse das Handy sinken. „Du hast mich Feigling genannt.“

Klaas lächelt und zuckt nonchalant mit einer Schulter.

So nicht, Freundchen. Ich lehne mich über den Tisch, bis meine Nase kurz vor seiner ist und starre ihn an. „Weißt du, was ich glaube? Ich glaube, Helene muss sich ganz dringend um ihren Laden kümmern und ich werde für sie einspringen. Und dann werde *ich* das Ding für sie gewinnen.“

Helene macht ein kleines Geräusch, das verdächtig wie ein Freudenquietscher klingt.

Klaas hält meinem Blick stand, bleibt Nase an Nase mit mir. Ich kann das Lächeln in seiner Stimme hören, als er raunt: „Das wollen wir doch mal sehen.“

Ich höre Mattis seufzen. „Na, das kann ja was werden.“

## Kapitel 3



**N**a prima. Da stehe ich also, nur drei Wochen nach diesem Grillabend, und starre auf die ruhige, glitzernde Schlei.  
„Was mache ich hier eigentlich?“

Helene lacht und hakt sich bei mir unter.

„Du lachst!“ Ich schüttele den Kopf. „Aber wie du sagen würdest: Was zur seekranken Möwe tue ich hier?! Ich sollte in Berlin sitzen und Marketingkonzepte ausarbeiten.“

„Stattdessen hilfst du deiner allerbesten Freundin, ihre Traumhochzeit zu gewinnen.“ Helene drückt meinen Arm.

„Wenn ihr mir gesagt hättet, dass diese Veranstaltung über drei Tage geht ... drei! Niemand hat Zeit für so was!“ Ich seufze dramatisch. „Ich bin einfach zu nett, weißt du das?“

„Klar, Laura, du machst aus reiner Nettigkeit mit.“

Ich wippe auf den Zehenspitzen. „Jup. Reine Nettigkeit.“

„Ach ja?“ Sie lacht wieder. „Für mich sah es aus, als wärst du geradewegs in Klaas' Falle getappt.“

„Unsinn.“ Ich spüre, wie meine Wangen zu brennen beginnen. Eine Falle? Das würde ja voraussetzen, dass er das zum einen geplant hätte und zum anderen ziemlich gut weiß, wie ich ticke. Und dafür wiederum müsste er sich mit mir beschäftigt haben, und das ... nah. „Klaas hat damit gar nichts zu tun.“

Helenes Augenbraue zuckt kurz. „So oder so. Du bist ein Schatz, aber eben auch sehr berechenbar. Einen Wettstreit lässt du dir nie entgehen.“

„Wetten, dass doch?“

Sie knufft mich lachend. „Es ist so lieb, dass du meinen Platz einnimmst. Aber ich hätte es auch ohne dich geschafft.“

„Mhm, sicher.“ Ja. Vielleicht. Schließlich ist sie so clever, wie sie unsportlich ist. Aber Mattis und sie sind zusammen ein unschlagbares Team, und Rieke ist eh ... also, eigentlich braucht sie meine Hilfe nicht. „Aber ich will nun einmal gegen Klaas gewinnen. Da. Ich habe es zugegeben. Zufrieden?“

„Sehr.“ Sie deutet auf meine Tasche. „Komm, gehen wir. Ihr habt noch ein paar Stunden Ruhe in der Villa, bevor es losgeht.“

Seufzend greife ich nach meinem Weekender. Drei Tage. Einen, dachte ich. Höchstens anderthalb. Aber diese Brautmodenleutchen haben ein gutes Marketing, das muss ich ihnen lassen. Sie holen alles aus diesem Event raus. Vor allem gefällt mir die Villa, die wenig kreativ „Villa Schleiblick“ heißt, aber ansonsten sehr entzückend ist. Ganz in weiß steht das alte Gebäude vor knallblauem

Sommerhimmel, vor dem Haus stehen rot-weiß gestreifte Sonnenschirme über ebenso gestreiften Liegen.

„Himmlisch“, sagt Helene. „Ist es nicht niedlich? Guck, die Villa hat sogar ein Türmchen und diese kleinen Fenster – oh, und alles so hübsch maritim gestreift! Warum habe ich eigentlich keine Bonbons, die so aussehen?“

Rieke lacht, als Helene ihr Handy zückt, um Fotos von den Liegestühlen zu machen und dabei Rezeptideen murmelt. „Du bist ja fast so schlimm wie ich mit deinen Rezepten.“ Zu mir sagt sie: „Und es gibt einen Wellnessbereich, da können wir uns außerhalb der Spiele entspannen, ist das nicht nett? Mit Massagen und Sauna!“

„Im Sommer?“, murmelt Lene abwesend.

Ich schüttele den Kopf. „Mit Kamera in die Sauna? Ohne mich!“

Das lässt Helene dann doch aufhorchen. „Hast du dir die Infos nicht durchgelesen, die ich dir geschickt habe?“

„Infos?“ Ich habe bis zur letzten Sekunde gearbeitet und auf der Fahrt hierher noch das nächste Projekt mit Thomas besprochen. Er klang, als wäre er den Tränen nah, weil ich ausgerechnet am Anfang dieses Projekts drei Tage ausfalle. „Ich habe keine Infos gesehen. Heißt das, ich habe nachmittags frei und Zeit, um zu ...“

„Wenn du jetzt Arbeiten sagst“, ertönt eine dunkle Stimme hinter mir, „schubse ich dich in die Schlei. Zum Abkühlen.“

„Moin Klaas!“ Rieke winkt ihm fröhlich.

Klaas taucht grinsend neben uns auf, umarmt Rieke und Helene, bleibt dann aber unschlüssig vor mir stehen. Schließlich streckt er einen Arm aus und ich mache einen Schritt auf ihn zu, die Arme

ausgebreitet. Zu spät begreife ich, dass er sich dafür entschieden hat, mir die Hand zu schütteln, statt mich zu umarmen. Aber jetzt stehe ich schon deutlich zu dicht, um seine Hand zu schütteln. Oh. Verdammt.

Klaas schlingt den ausgestreckten Arm um mich und zieht mich an seine Brust. Kurz umfängt mich Wärme und der Duft nach Sonnencreme und Aftershave, nach Sommer und Freiheit und ... dann lässt er mich los und lächelt amüsiert zu mir hinunter.

Habe ich geseufzt? Habe ich an ihm geschnuppert? Nein, oder? Nein. Ganz sicher nicht. Hab ich? Ah, verdammt. Ich brauche doch Urlaub, ich bin ganz offensichtlich nicht zurechnungsfähig.

„Also“, sagt Klaas, noch immer leicht lächelnd, „nicht arbeiten, hörst du? Ich brauche meine gefährlichste Gegnerin wach und ausgeruht.“

Rieke hakt sich bei mir unter. „Ich werde darauf achten, dass sie sich entspannt! Und dann“, sie kneift die Augen gefährlich zusammen, „machen wir euch fertig!“

Wie aufs Stichwort rollt ein kleiner, verbeulter Fiat über den Parkplatz der Villa und ein junges Pärchen steigt aus. Eine kleine, rundliche Frau mit weißblonden Haaren und ein großer, schlaksiger Mann mit fliehendem Kinn.

„Huhu! Klaas!“ Die Frau winkt wild beiden Armen, während sie den kleinen Kiesweg zu uns hinaufstapft.

„Moin, Merle.“ Klaas lächelt gequält. Er deutet auf Rieke und mich. „Das gegnerische Team ist auch schon da, wir haben gerade Hallo gesagt.“

Merle presst die Lippen aufeinander und verengt die Augen zu Schlitzeln. „Das habe ich wohl gesehen. N' b'uschen zu freundschaftlich, wenn du mich fragst.“ Sie funkelt Klaas an. „Rieke.“ Merle nickt ihr streng zu. „Helene. Mattis. Tach.“ Dann mustert sie mich. „Sie gehören zum Hotel?“

Ich schüttele den Kopf. „Nein, ich bin ...“

„Ah, dann gehören Sie zur Film-Crew? Können Sie dafür sorgen, dass mein Gepäck aufs Zimmer kommt? Mein Verlobter soll die nicht allein schleppen.“ Sie deutet auf den Mann, der gerade mehrere Taschen aus dem Kofferraum holt. „Und ich hatte schon angerufen und gesagt, dass ich ...“

„Laura“, unterbreche ich sie. „Ich bin Laura und ich vertrete Helene.“

Verständnisloser Blick von Merle und ihrem Verlobten, der ihr mit Taschen beladen gefolgt ist und diese jetzt schnaufend in den Kies fallen lässt. „Wie, vertreten?“

Klaas holt tief Luft, um ihm zu antworten und dem Zucken seiner Mundwinkel nach zu urteilen, hat er nicht vor, besonders nett zu ihm zu sein. „Moin, Drö...“

„Moin, *Daniel*“, unterbricht Rieke ihn freundlich lächelnd. „Ist das nicht herrlich, dass wir für die nächsten Tage hier wohnen?“ Sie deutet mit weit ausholender Geste auf die Villa. „So süß, oder?“

Daniel zuckt gelangweilt mit den Schultern. „Also, wir waren letztes Jahr bei einem Freund auf Mallorca und da hatten wir eine richtig coole Villa, mit Pool. Ich sehe hier keinen Pool.“

„Pool?“ Klaas blinzelt irritiert. „Wir haben die Schlei mit einem Badestrand direkt vor der Tür. Da.“ Er zeigt vorwurfsvoll auf eine kleine Badestelle mit Steg.

Daniel winkt ab. „Ja, nett. Aber Pool ist schon schicker als so ein oller Fluss.“

„Ostseearm“, korrigiert Rieke ihn. „Die Schlei ist kein Fluss.“

„Was auch immer“, sagt Merle. „Wir sind ja nicht hier, um Erdkunde zu lernen, hm?“

Rieke schließt kurz die Augen. Das kenne ich schon. Immer, wenn sie das macht, nimmt sie Anlauf für ein Lächeln. Schwierige Kunden, nervige Gegner, Rieke lächelt alles gnadenlos weg. „Die anderen Teams sind schon drinnen“, sagt sie. „Wir sind auch gerade erst angekommen und warten noch auf Mattis.“

„Ah“, macht Daniel übertrieben erleichtert. „Ich dachte schon, wir würden gegen drei Frauen antreten.“ Er stößt Klaas mit dem Ellenbogen in die Seite. „Da hätten wir das Ding ja schon in der Tasche, bevor es losgeht, was?“

Bitte ... „Wie?“, frage ich. „Du denkst, drei Frauen könnten es nicht mit euch aufnehmen.“

Daniel lacht ein verächtlich-mitfühlendes „Höhöhö“, das sofort meinen Puls in die Höhe schießen lässt.

„Sicher“, meint er großspurig. „Klar könnt ihr das. Fragt sich nur, in welchen Disziplinen, was?“

Klaas starrt ihn an. „Wat?“

„Ach, du“, sagt Merle kichernd und lehnt sich an Daniel. „Ich bin schließlich auch in deinem Team.“

„Ja.“ Daniel nickt. „Aber zum Ausgleich haben wir ja Klaas.“

„Oha“, murmelt Klaas und wirft mir einen entschuldigenden Blick zu. Mit den Lippen formt er *Drömel* und jetzt weiß ich auch, was er meint. Daniel würde sich sicher großartig mit *meinem* Drömel zu Hause in Berlin verstehen.

Daniel schlägt Klaas auf die Schulter. „Na komm, Kumpel, dann lass uns mal einchecken.“

Fassungslos starre ich den dreien hinterher. „Nur, dass das klar ist“, verkünde ich, als sie außer Hörweite sind. „Was auch immer passiert: Die dürfen nicht gewinnen. Jedes andere Team. Aber die nicht.“

Mattis nickt bedächtig. „Auf keinen Fall.“

„Wir brauchen einen Schlachtruf“, entscheidet Rieke.

„Sehr erwachsen“, sage ich. „Aber ja, bin dabei.“

Nach einigem Rumgekrächze und Rumgejohle haben wir einen Ruf gefunden, der halbwegs gefährlich klingt. „Wie Wikinger“, verkündet Rieke stolz.

„Die hatten Schlachtrufe?“

Sie sieht mich mit großen Augen an. „Beweis mir das Gegenteil.“

Lachend gehen wir in die Villa, den anderen hinterher.

## *Kapitel 4*



**O**kay. Ernsthaft: Was. Mache. Ich. Hier?!  
Wir sechzehn Teilnehmer und das Social-Media-Team, das man auf uns angesetzt hat, sitzen in dem Kaminzimmer der Villa auf gemütlichen Sofas und lauschen der Moderatorin, die die nächsten drei Tage begleiten und kommentieren soll.

Eine Influencerin oder junge Schauspielerin, die gerade geheiratet hat oder eine Braut gespielt hat, ich habe ein bisschen den Faden verloren bei ihrer Vorstellung, weil mir beim Anblick der geschmackvollen Einrichtung eingefallen ist, dass ich für die nächste Kampagne auch schon einmal einen einheitlichen Look mit dem Kunden besprechen sollte. Es geht um eine Restaurantkette, und so wie ich das sehe, macht da noch jeder, was er will. Die Restaurants sind weder einheitlich noch schön eingerichtet.

Vielleicht sollte ich an der Rezeption der Villa mal nach deren Inneneinrichter fragen, denn hier trifft alter, norddeutscher Charme und Gemütlichkeit auf kühle, moderne Farben und Materialien.

Rieke konnte mich überreden, mein Handy auf dem Zimmer zu lassen, aber innerlich gehe ich die Punkte durch, die ich später noch mit Thomas besprechen muss. Zum Beispiel müssen wir noch ...

„Hey!“, zischt Rieke neben mir.

Ich schrecke hoch. Was? Was habe ich verpasst? Geht es los? Was geht los?

„... starten wir mit einem Quiz!“, ruft die Moderatorin freudig. Jessica. Sie heißt Jessica, fällt mir jetzt wieder ein.

Rieke murmelt leise „Ha!“ und deutet mit dem Blick auf Daniel, der jetzt gar nicht mehr so siegessicher aussieht.

Und tatsächlich liegt das Team von Daniel, Klaas und Merle nach dem Quiz hinter uns. Nur um einen Punkt, aber immerhin: Nach der ersten Runde haben wir die Nase vorn. Wir bekommen Goldmünzen pro gewonnenes Spiel, anscheinend, weil dieser Wettbewerb ein Piraten-Hochzeits-Thema hat. Sehr verwirrend, vermutlich hat Jessica das vorhin erklärt. Muss ich wohl rausgetrudelt sein. Ich habe erst beim Quiz wieder zugehört.

Rieke wusste, welches besondere Merkmal Bernstein hat (es schwimmt in Salzwasser) und Mattis wusste, welches Tier einen Partner fürs Leben hat (Schwan). Leider bin ich an der Frage gescheitert, welcher Film als zentrales Element eine Hochzeit enthält. Ich habe keinen der angegebenen Filme je gesehen, also fand ich Mad Max durchaus plausibel. Vom Titel her.

Klaas lacht immer noch, als wir wenig später einen Rundgang über das Gelände der Villa machen, immer der Kameracrew hinterher.

„Mad Max!“ Klaas schüttelt den Kopf. „Und ‚Die Hochzeit meines besten Freundes‘ war dir zu vage, so als Hinweis?“

Ich verdrehe die Augen. „Aber du wusstest das?“

„Hey, ich schreibe Liebeslieder. Natürlich weiß ich so was.“

Er sagt das so selbstverständlich, dass ich kurz ins Stolpern komme. „Ach ja, du singst ja.“ Nicht, dass ich das vergessen hätte. Aber ich werde ihm kaum auf die Nase binden, dass ich mir merke, was er so tut. „In einer Band.“

„In Sötebys bester Band.“ Seine blauen Augen leuchten.

„Sötebys einziger Band“, stelle ich richtig.

„Siehst du“, er zwinkert mir zu. „Konkurrenzlos gut.“

Ich gebe es ungern zu, aber er ist wirklich gut. Ein paar Mal habe ich ihn schon singen gehört und jedes Mal eine Gänsehaut bei den langsamen Stücken bekommen. Er hat eine tiefe, volle Stimme, die einen die Emotionen der Balladen wirklich spüren lässt. „Hm. Wenn man es so betrachtet.“

„Sollte man.“ Er zwinkert mir zu.

Sollte dieses Zwinkern Sachen mit mir anstellen? Nein, sollte es nicht. Dass es sich anfühlt, als schwirren da Schmetterlinge durch meinen Bauch, liegt sicher an der Aufregung. Kameras. Wettbewerb. Aber nicht an Klaas und seinen tiefblauen Augen und den dunklen Haaren, die ihm in die Stirn hängen und die dringend jemand zur Seite streichen sollte.

Nein. Nicht ich. Ich sollte mich darauf konzentrieren, was Jessica erzählt. Gerade spricht sie davon, dass Teile der Villa schon im

Mittelalter errichtet wurden, als es in der Ostsee noch Piraten gab, die die Schiffe der Hanse plünderten.

Klaas summt leise „Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren ...“

Und da ist es wieder. Seine tiefe, volle Stimme jagt mir einen Schauer über den Rücken. Na prima.

„Und du willst daraus nichts machen?“, frage ich ihn.

„Woraus will ich was machen?“

„Aus deinem Gesangstalent. Hast du nie über eine Karriere als Sänger nachgedacht?“ Ich könnte mir gut vorstellen, wie er auf großen Bühnen singt und von noch mehr Frauen verliebt angesehen wird als so schon. Ich habe das bei seinen Auftritten in Söteby erlebt: Alle Frauen zwischen sechzehn und sechzig himmeln ihn an, sobald er zu singen beginnt. Und soweit ich es beobachten konnte, gefällt ihm das ausgesprochen gut.

Klaas stutzt. „Bidde?“ Er wirkt aufrichtig fassungslos. „Karriere? So richtig ernsthaft? Nö. Wo wäre denn dann der Spaß?“

„Spaß?“

„Ja, ich singe zum Spaß.“ Er blinzelt verwirrt, als wäre ein Karriere Traum absolut abwegig. „Ich will mich doch mit dem, was ich am liebsten tue, nicht irgendwelchem Stress aussetzen.“

„Du bist merkwürdig.“

„Danke.“ Klaas deutet eine kleine Verbeugung an.

Ich muss lachen. Er ist einfach sehr charmant und lustig. Und ich muss mich dringend auf das konzentrieren, was Jessica sagt, sicher

sind da irgendwelche wichtigen Informationen, die ich nicht mitbekomme, nur weil Klaas so *charmant* ist!

„... genutzt, um seine Schätze zu verstecken“, erklärt Jessica. „Dieses Grundstück war perfekt, denn auf der einen Seite war die Schlei und auf der anderen-“ Sie deutet auf ein grünes Dickicht hinter dem gepflegten Garten, den wir gerade durchqueren, „war ein Sumpfgebiet. Das ist es auch heute noch, aber es gibt einen kleinen Wanderweg hindurch.“ Sie deutet auf etwas, das ich für einen kleinen Wald hinter dem Garten gehalten habe. Dichte Büsche und schlanke Birken.

Sumpf. Ich schüttele mich unwillkürlich.

„Was ist denn?“, fragt Klaas.

Das hat er gemerkt? „Ich ... ich mag Sümpfe nicht. Moore und alles, was dazu gehört ... nein. Es ist matschig und überall sind Mücken und komische Krabbeltiere. Außerdem ...“

Ich forsche in seinem Gesicht, ob er mich auslacht. Aber er sieht mich im Gegenteil verständnisvoll an.

„Außerdem?“, fragt er.

„Moorleichen“, gestehe ich. „Ich habe als Kind Geschichten darüber gehört.“

„Und du fandest sie gruselig.“

Warum erzähle ich ihm das? Liefer doch deinem Gegner Schwächen, sehr clever, Laura.

„Ich auch“, sagt Klaas.

Er ... wie bitte?

Er streicht sich die dunkle Strähne aus der Stirn. „Wir waren mit der Schule im Schloss Gottorf. Die sind da ausgestellt und ... nee, Kinners, echt nicht.“ Er lacht leise und flüstert mir zu. „Ich hatte Albträume danach. Aber nicht weitersagen.“

Da ist er wieder, dieser Blick und der Duft nach Sommer. Und dieses Kribbeln. Jessica klatscht aufgeregt und holt mich aus meiner Trance.

„Bereit, Teams?“ Sie hüpfte ein bisschen auf und ab. „Der nächste Wettkampf ist wortwörtlich ein Kampf: Eine epische Poolnudel-Schlacht! Jedes Team wählt zwei aus, die gegen die anderen antreten.“ Sie erklärt, dass jeweils ein Spieler oder eine Spielerin auf den Schultern eines oder einer anderen durchs Wasser getragen wird und die anderen, die genauso unterwegs sind, versuchen müssen, den oberen mit der Poolnudel von den Schultern des Gegners zu schubsen.

„Das klingt nach Gewalt“, sagt Rieke grinsend. „Ist also dein Spiel, Laura.“

Ich klimpere unschuldig mit den Wimpern. „Was soll das denn heißen?“

„Dann trag ich dich“, sagt Mattis entschlossen. „Wasser ist mein Element.“

Wir nicken entschlossen und kurze Zeit später sitze ich in den gestellten Badesachen auf Mattis Schultern, bewaffnet mit einer pinkfarbenen Poolnudel. Mattis pflügt durchs Wasser und hält meine Schienbeine fest, während ich uns johlend und um mich schlagend die Gegner vom Hals halte. Es ist nicht so einfach, wie ich es mir vorgestellt habe, aber dafür sehr lustig. Das Team aus Düsseldorf –

Armin und sein Verlobter Georg – fliegt als erstes aus dem Rennen, als Armin bei einem meiner Hiebe das Gleichgewicht verliert und mit einem lautem Platsch in die Schlei kippt. Ha!

„Jetzt die Hamburger!“, ruft Mattis und steuert auf das nächste Pärchen zu, doch die werden bereits von Klaas und Merle attackiert, die als Gewinner aus der Begegnung hervorgehen.

„Mach sie fertig!“, feuert Armin uns vom Ufer aus an.

Ich recke die Faust und lache. „Du bist ein guter Verlierer!“, rufe ich ihm zu.

Sein Verlobter zieht ihn in eine Umarmung. Nicht tröstend, sondern stolz. Als wäre ein guter Verlierer zu sein etwas großartiges. Ja, das ist natürlich sehr sportlich, aber trotzdem: Die Betonung liegt doch auf Verlierer.

„Bereit?“, fragt Mattis und hält meine Beine noch etwas fester.

„Bereit!“ Ich lasse die Poolnudel über meinem Kopf kreisen.

Merle und Klaas liefern uns einen erbitterten Kampf. Anscheinend hat auch dieses Team beschlossen, dass ein Segler hier in seinem Element ist. Klaas hält im Wasser das Gleichgewicht und seinen Blick starr auf mich gerichtet, um Merle zu helfen, dem nächsten Hieb auszuweichen.

„Mehr hast du nicht drauf?“, ruft er, als meine Poolnudel durch die Luft saust und ihr Ziel verfehlt.

Ich lache und hole wieder aus. Merle und ich sind gleich stur: Wir schlagen aufs Wasser, wir erwischen einander, wir geraten ins Wanken, und richten uns wieder auf, prustend, keuchend, lachend

und kreischend. Klaas und Mattis feuern Merle und mich an, vom Ufer aus johlen die anderen.

Noch stehen wir! Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so einen Spaß hatte! Wasser auf der Haut, die Sonne im Gesicht und den Wind in den Haaren, kann das Leben schöner sein? Merle erwischt mich in dem Moment, in dem ich sie günstig treffe.

Wir stürzen gleichzeitig von den Schultern der Männer, reißen sie mit und für einen Moment ist überall Gischt und Wasser und Luftblasen, vier Körper unter Wasser, Arme und Beine verschlungen. Salzwasser überall und plötzlich packen mich starke Hände und ziehen mich auf die Füße. Klaas steht vor mir, hält mich an den Armen. Wasser perlt aus seinen dunklen Haaren über seine Nase, über seine Lippen.

„Bist du okay?“, fragt er lachend.

Mein Blick folgt einem Tropfen, der von seinem Kinn auf seine Brust fällt. „Hm? Ich ... ja, klar bin ich okay.“

Merle kommt prustend an die Wasseroberfläche geschossen und wischt sich die nassen Haare aus dem Gesicht. „Ihr hilfst du oder was?! Hallo? *Ich* bin in deinem Team!“

Klaas lässt meine Arme zögerlich los und klopft ihr auf die Schulter. „Och, Lütte. Du bist doch hier aufgewachsen, du kommst doch bestens allein klar.“

*Ich auch!*, will ich protestieren, aber da ist Mattis schon an meiner Seite und murmelt etwas von unentschieden und Verrätern, die beim nächsten Segeltörn kielgeholt werden müssten.

„Das wars für heute.“ Rieke wartet mit flauschigen Handtüchern am Ufer auf uns. „Im Moment sind wir nur einen Punkt in Führung, morgen müssen wir unseren Vorsprung ausbauen!“

„Träum weiter“, ruft Klaas im Vorbeigehen. „Sollte es jetzt nicht was zu essen geben?“

„Du hast die falschen Prioritäten“, schimpft Merle, die wütend hinter ihm her stapft.

Klaas wirft mir über die Schulter einen Blick zu. „Ich kann dir versichern, dass mit meinen Prioritäten ist alles in Ordnung ist.“

Und dann lächelt er und diese albernen Schmetterlinge in meinem Bauch machen wieder Sachen.

## Kapitel 5



**D**as Abendessen liegt hinter uns, ein Fest aus lokalen Köstlichkeiten und frischem Fisch und angeregten Gesprächen.

Während alle von ihren bevorstehenden Hochzeiten erzählen, nutze ich die Gelegenheit, um mich davonzustehlen. Allein mache ich mich auf den Weg zum kleinen Strand. Die Dämmerung verwandelt den Himmel in ein Meer aus weichen Pastelltönen und es herrscht eine Ruhe, die nur das Meer zu bieten hat. Na, und die Schlei wohl auch. Aber mein Projekt ruft mich zurück in die Realität, erinnert mich daran, dass meine Pflichten nie wirklich Pause machen, selbst hier nicht.

„Hi, Thomas“, sage ich müde und setze mich auf den Holzsteg. Ich gleite aus meinen Schuhen und lasse die Füße im Wasser baumeln. „Ich habe mir vorhin deine Mail angesehen ... was? Hm, ja, ist schön hier, aber pass auf ...“

Nach dem Gespräch mit meinem Chef bemerke ich nicht sofort, dass ich nicht mehr alleine bin. Erst als ich mich umdrehe, sehe ich

ihn. Klaas steht ein paar Meter entfernt im kühlen Sand, beobachtet mich still, die Hände lässig in den Taschen seiner Hose.

„Niemals Pause, hm?“, seine Stimme ist sanft, fast spielerisch. Langsam schlendert er näher, setzt sich neben mir auf den Steg.

Überrascht und leicht irritiert über seine plötzliche Nähe, verteidige ich mich schnell. „Manche von uns haben Verantwortungen. Nicht jeder kann es sich leisten, sein Leben lang Pause zu machen.“

„Du glaubst, das mache ich?“ Sein Lachen ist warm und einladend. „Ich mache nur Pause?“

„Ja. Schon, oder? Du bist Segler und den Sommer verbringst du mit deinem besten Freund auf einem Schiff und segelst über die Ostsee.“

Klaas lehnt sich zurück, auf seine Hände gestützt und sieht in den Himmel. „Tja nu. Ich habe das Glück, mein Hobby zum Beruf gemacht zu haben. Das bedeutet nicht, dass es nicht auch Arbeit ist. Natürlich ist es anstrengend. Also achte ich darauf, dabei das Gleichgewicht zu bewahren.“

„Gleichgewicht?“

„Ja. Glaubst du nicht, dass man hart arbeiten und gleichzeitig das Leben genießen kann? Sieh mich an – Segeln ist meine Leidenschaft und mein Beruf. Aber ich muss nicht ständig in Bewegung sein, ständig irgendwem etwas beweisen.“

„Ich muss niemandem etwas beweisen, ich muss arbeiten.“

„Ach so?“ Er lächelt ausnahmsweise nicht und ich unterdrücke den Drang, mich zu rechtfertigen.

Wem sollte ich denn etwas beweisen wollen? Mir, dass ich gut genug bin? Thomas, dass ich mein Geld auch wirklich verdiene? Meinen Eltern? ... „Unsinn. Ich mache meinen Job sehr gerne, das ist alles.“

„Oh, ich mag meinen Job auch. Aber ich nehme mir die Zeit, die Welt um mich herum zu schätzen, genau wie jetzt. Jetzt gerade genieße ich einfach nur die Schönheit.“

Er sieht zu mir, dann wieder zum Sonnenuntergang. „Du bist zu verkrampft.“

„Na, vielen Dank auch.“

„Is nich bös gemeint.“ Seine Stimme ist sanft. „Wirklich, ich will dich nicht angreifen. Als ich dich heute bei der Poolnudel-Schlacht gesehen habe ... du warst so anders. Du hast gelacht und für einen Moment ausgesehen wie eine ...“ Er stockt und hustet leise.

„Wie eine was?“

„Nichts.“ Er schüttelt den Kopf. „Du hast nur sehr glücklich ausgesehen. Zielstrebig wie immer, aber glücklich dabei. Das geht auch, weißt du?“

Ich schaue aufs Wasser hinaus und lasse seine Worte auf mich wirken. Seine Art zu leben, so unkompliziert und frei, weckt ein wenig Neid in mir. Und völlig unpassend fällt mir in genau diesem Moment mein Vater ein. „Ich fürchte, das habe ich nie kennengelernt. Als ich klein war ... ah, nee. Das ist Psychokacke. Das interessiert dich nicht.“

„Doch.“ Einfach so. Doch. Sitzt da, auf seine dämlichen starken Arme gestützt und sieht mich mit diesen nachtblauen Augen an, als

wollte er das wirklich hören.

„Na ja, mein Vater. Als ich klein war er nie zu Hause, nie Urlaub gemacht hat. ‚Das Leben‘, hat er mir immer gesagt, ‚schenkt dir nichts. Du musst hart arbeiten, dann wirst du auch dafür belohnt.‘“

„Autsch.“

„Irgendwie muss diese Einstellung in meine Freizeit geschwappt sein.“

„Dann muss die da dringend raus.“ Seine Stimme wird weicher, fast ein Flüstern. „Pass auf. Du gibst dir Mühe, während dieses Wettkampfs auch Pausen einzulegen, und ich ...“ Er macht eine kurze Pause, sein Blick fest auf mich gerichtet. „Ich zeige dir, dass das Leben mehr zu bieten hat als nur Arbeit. Wer weiß, vielleicht gefällt dir das sogar.“

Wenn irgendjemand anderes das gesagt hätte, hätte ich laut aufgelacht und ihn als schmierig beschimpft, mindestens! Doch bei ihm lösen diese Worte eine Gänsehaut aus wie sonst seine Lieder. Ah! Irgendetwas ist hier ganz und gar nicht in Ordnung! Vielleicht bin ich wirklich völlig überarbeitet, sonst reagiere ich nicht so auf kitschige Sprüche von Männern. Nicht einmal, wenn sie so gut aussehen wie Klaas.

„In Ordnung“, gebe ich schließlich nach, ein zögerliches Lächeln umspielt meine Lippen.

Sein Lächeln weitet sich, triumphierend. „Abgemacht.“

„Und du kämpfst ab jetzt wirklich fair.“

„Was meinst du?“

„Du hast mit den Düsseldorfern geflirtet, nur deshalb sind sie ins Straucheln gekommen.“

„Ich?“ Klaas schüttelt übertrieben empört den Kopf. „Na hör mal! Das wäre ja unfair.“

„Ich habe es genau gesehen! Du hast sie so angesehen!“

„Wie?“

„Na, so!“ Ich senke den Blick und sehe ihm tief in die Augen und versuche, dabei sein schiefes Grinsen zu imitieren.

„Ach, das. Das ist doch nicht flirten.“

„Nicht? Wie guckst du dann bitte, wenn du flirtest?“

„So.“ Er neigt den Kopf leicht und sein Blick verhakt sich mit meinem.

Atmen, Laura. „Ach.“

„Und so“, raunt er, „gucke ich, wenn ich es ernst meine.“

Ich versinke im Blau seiner Augen. Für einen Moment herrscht absolute Leere in meinem Kopf. Weiche, warme Watte zwischen den Ohren, sonst nichts.

Das Plätschern der Wellen und das leise Flüstern des Windes erinnern mich daran, dass es noch eine Welt gibt, die außerhalb dieses Blickes stattfindet.

„Eindrucksvoll“, sage ich so lässig wie möglich.

„Danke.“ Klaas lehnt sich lächelnd wieder zurück.

„Ich werde trotzdem gegen dich gewinnen.“

„Wahrscheinlich.“

„Und das stört dich nicht?“

„Wer weiß, vielleicht gewinne ich was anderes.“

„Und was soll das sein?“

„Sage ich dir dann. Erzähl, was hältst du von der Konkurrenz? Kann da jemand mit uns mithalten?“

„Schwer zu sagen. Deine Cousine scheint ziemlich ... energisch zu sein.“

„Oh, das ist sie.“

Ich traue mich nicht zu fragen, warum er für sie mitspielt. Bisher kam sie mir nicht sehr nett vor.

„Sie ist ein bisschen biestig“, kommt er mir zuvor. „Furchtbar verzogen. Aber da kann sie nichts für. Sie war schwerkrank als Kind, wir dachten alle, sie ... tja. Weißt schon. Aber dann hat sie es geschafft und ihre Mutter ist gelinde gesagt eskaliert. Sie hat sie wie ein rohes Ei behandelt. Merle durfte alles, Merle hat alles bekommen, Merle hatte immer recht.“

„Oh.“

„Schwierig, da normal zu bleiben. Aber der Drömel liebt sie, was will man mehr. Und eine schöne Hochzeit hat sie auch verdient. Ich mein, guck dir ihn doch mal an! Da brauchen sie den bestmöglichen Start in die Ehe, wenn du mich fragst.“

„Lene und Mattis nicht?“

Er winkt ab. „Och. Die zwei beiden. Die werden auch glücklich, wenn sie am Strand heiraten und jeder statt schicken Häppchen ein Fischbrötchen bekommt.“

„Das“, sage ich, „klingt doch mal nach einer richtig schönen, unaufgeregten Hochzeit!“

„Merk dir das für deine Hochzeit.“

„Oh, ich habe nicht vor, zu heiraten.“

„Nie?“

„Nein.“ Na ja, da ist diese Traummannsache. Und die verrückte Sehnsucht nach ein bisschen Romantik. Albern. Seit Helene weg ist, ist es irgendwie schlimmer geworden. Vermutlich so etwas wie Futterneid, nur mit Romantik. Ja, das wird es sein. Ich habe Romantikneid. Das geht sicher bald wieder weg.

„Die Ehe ist auch nichts für mich“, sagt Klaas leise.

„Du kommst vom Dorf“, erkläre ich. „Ist das da nicht immer so? Ich wette mit dir: Du heiratest noch vor mir!“

Sein Lachen ist spöttisch. „Worum?“

„Um nichts.“

Er hält mir seine Hand entgegen und ich schlage ein. Und vergesse, wieder loszulassen. Ich halte seine Hand fest, er hält meine und dann beugen wir uns gleichzeitig vor. Und küssen uns. Er ist ein fantastischer Küsser!

„Laura?“ Von irgendwo ruft Rieke. „Huhu?“

Erschrocken löse ich mich von Klaas.

„Na nu“, murmelt er. „Was war das denn?“

„Quatsch“, stelle ich schnell fest. „Quatsch war das und kommt nicht mehr vor.“

„Da bist du ja!“ Rieke kommt den Pfad zum Steg hinabgelaufen. „Ihr könnt mich doch nicht da alleine lassen!“

„Warum allein?“ Klaas deutet zur Villa. „Was ist mit Mattis?“

„Hat sich davongeschlichen. Er hat eine Nachricht von Helene bekommen und jetzt ist bestimmt irgendwo mit ihr und ... na. Auf jeden Fall ist er weg und allein unter lauter Pärchen, puh. Nee. Lass ma.“ Sie setzt sich zwischen uns auf den Steg. „Zum Glück seid ihr beide kein Paar.“

„Mhm“, mache ich. „Ich bin ja eher so überzeugter Single.“

Über Riekes Kopf hinweg sieht Klaas mich an und zieht fragend eine Augenbraue nach oben.

„Wir sollten bald schlafen gehen“, stellt Rieke fest. „Morgen wird ein anstrengender Tag.“

„Jo.“

Aber dann sitzen wir noch eine Weile schweigend am Steg und sehen dabei zu, wie die Nacht über die Schlei zieht. Sterne funkeln, Wellen plätschern gegen den Steg und irgendwo ruft ein Vogel (nein, ich weiß nicht, was für einer, in Berlin bin *ich* der Nachtvogel und die einzigen Tiere, die ich da nachts sehe, sind Füchse). Aber sonst ist es still, so still. Die Luft ist sommerweich, niemand spricht und ich stelle fest, dass ich mit diesen beiden Menschen sehr schön schweigen kann.

Als wir dann doch irgendwann zurück auf unsere Zimmer gehen, legt Klaas mir kurz die Hand auf den Arm, bevor ich meine Tür erreiche. Er lehnt sich zu mir und flüstert: „Wie eine Meeressäglerin hast du ausgesehen. Wild, gefährlich und glücklich.“

Ich schlucke. Und denke an diesen Kuss, der wunderschön war. Aber eben auch totaler Quatsch, weil: Klaas. Ich werde sicher nichts mit ihm anfangen und ich hatte mit mir schon geklärt, dass ein Abenteuer mit dem besten Freund von Helenes Zukünftigen nur alles unnötig verkompliziert. Und überhaupt: Göttin. Pfff. Wie plump ist das denn?

„Süßholzasplur“, flüstere ich zurück. „Das funktioniert bei mir nicht. Ich arbeite im Marketing. Ich bin immun gegen Geschwafel.“

Er lächelt, zuckt mit den Schultern und geht zu seinem Zimmer am anderen Ende des Flures. Ich stehe noch immer vor meiner Tür, als er seine schließt. Weil ich meinen Knien nicht vertraue, auch nur einen Schritt zu machen. Verdammt! Und wie das Geschwafel funktioniert, wenn es von einem Mann mit Augen so blau wie der verdammten Nachthimmel kommt.

## *Kapitel 6*



**N**ach einem Tag voller Sandburgenbauen, einem Beachvolleyballspiel in Abendgarderobe und einem abschließendem Schnorchelwettbewerb, bei dem wir nach übergroßen Eheringen getaucht haben (wer denkt sich so einen Schwachsinn aus!), flüchte ich in den Wellnessbereich der Villa.

Kaum habe ich den warmen, duftenden Bademantel um meine Schultern gelegt, der so angenehm nach Lavendel und einem Hauch von Zitrusöl duftet, greife ich nach meinem Handy. Der Wellnessbereich der Villa ist wie eine Oase der Ruhe, mit sanfter Beleuchtung und leiser Entspannungsmusik, die im Hintergrund spielt. Da ich allein bin, nutze ich die Gelegenheit, um meine Nachrichten durchzugehen, während ich gekühltes Zitronen-Gurkenwasser nippe. Okay, ich habe ein paar Nachrichten von Thomas, zwei von meiner Kollegin, drei von meiner Mutter. Hm. Ist was passiert? Ich wähle die Nummer meiner Eltern und lehne mich zurück, während ich auf das Klingeln warte.

„Hallo? Laura, bist du das?“

„Hey, Mutsch! Ja, ich bin's.“ Ich verstehe nicht, warum das nicht angezeigt wird. Wenn ich wieder in Berlin bin, muss ich unbedingt meinen Namen in ihrem Telefon speichern. „Ist was passiert?“

„Muss etwas passiert sein, damit ich meine Tochter anrufe?“

Ich verkneife mir eine Antwort.

Ist auch nicht nötig, denn sie redet direkt weiter. „Eine Kollegin hat mir gesagt, dass du im Internet zu sehen bist. Warum sagst du uns das denn nicht?“

„Weil das recht spontan ...“

„Und dann so merkwürdige Wettbewerbe, ach, das passt aber auch wieder zu dir.“ Sie lacht vergnügt. „Typisch Laura, hat auch dein Vater gesagt. Das ist ja fast, wie im Fernsehen zu sein. Ah, da fällt mir ein, weißt du, wer diese Woche *tatsächlich* im Fernsehen war? Severin! Sie haben ihn interviewt zu diesem Dings ... Scha-hatz?“ Sie ruft in den Hintergrund. „Wie hieß noch dieses Dings, über das Sevi gesprochen hat?“

Mit meiner freien Hand massiere ich mir die Schläfe. Was hatte ich denn erwartet? Schlimmstenfalls, dass sie es ein bisschen peinlich findet, dass ich an dieser Show teilnehme. Aber ausnahmsweise habe ich nicht mit Severin gerechnet. „Ma? Mutsch? Ich ... du, es geht auch schon weiter, ich muss dann jetzt auch.“

„Ja, Liebes. Pass gut auf dich auf, ja? Bekommt ihr da genug zu essen? Soll ich dir mal den Ausschnitt aus der Sendung mit Severin schicken?“

„Bloß nicht! Mach's gut!“

Sie kichert. „Ich such dir das mal raus, bis später!“

Kaum habe ich aufgelegt, lasse ich das Handy auf den kleinen Holztisch neben mir fallen und atme tief durch. Warum muss Severin auch immer alles besser machen?

Nicht einmal das Pling-plong-Entspannungsgedudel, das aus den Lautsprechern im Wellnessbereich säuselt, entspannt mich jetzt noch. Warum nervt mich das so? Das ist doch albern. Ich bin erwachsen, ich bin eine starke Frau, jawohl.

Aber leider bin ich auch irgendwo tief drinnen noch die kleine Laura. Weil ich die ja nicht irgendwo hinter mir gelassen habe. Sie ist einfach immer noch da und will von ihren Eltern hören, wie toll sie ihr Leben auf die Reihe bekommt. Es wäre so viel praktischer, wenn jeder Mensch mit einem sehr eindimensionalen Charakter ausgestattet wäre.

Dann wäre Klaas zum Beispiel einfach nur ein charmanter Frauenheld und ich wäre ... was wäre ich am liebsten? Wer? Ich bin überwiegend ich, habe aber je nach gesellschaftlichem Anlass noch ein paar andere Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale parat. Wie passende Schuhe für jedes Event. Und ich zu sein ist oft schon stressig genug, ohne dabei mit anderen verglichen zu werden.

Sich selbst mit anderen zu vergleichen ist ja schon der ultimative Selbstbewusstseinskiller, aber wenn die Eltern das übernehmen ... ah!

Alles muss man selbst machen! Tief einatmen. Du bist eine starke, kluge Frau. Ausatmen. Du hast keinen Vergleich nötig. Einatmen. Du bist entspannt und selbstbewusst.

In diesem Moment öffnet sich die Tür, und Klaas tritt ein. Sein Anblick, wie er da so lässig in der Tür steht, mit einem schiefen Lächeln auf den Lippen, lässt mein Herz einen Schlag überspringen. So viel zu entspannt.

"Na, wie geht's der Großstädterin nach all dem Trubel heute?" Sein norddeutscher Akzent beruhigt mich irgendwie. Alles, was er sagt, klingt so herrlich unaufgeregt.

„Grandios“, erwidere ich und versuche, ein Lächeln aufzusetzen. „Schließlich führt mein Team noch immer. Und wie sieht's bei dir aus? Habt ihr euch schon den nächsten verrückten Plan ausgedacht, um uns zu schlagen?“

Klaas lacht, sein Lachen tief und ansteckend. „Ach, wir Nordlichter haben immer einen Plan in der Hinterhand. Aber jetzt ...“ Er macht eine Pause und blickt mich direkt an. „Jetzt wollte ich eigentlich sehen, ob du vielleicht Lust hast, n büschen aufn Swutsch zu gehen.“

„Ob ich Lust habe, bitte was zu tun?“

„Na ja, auszugehen, ... aber nee, viel los ist ja hier nicht ... also, ob du Lust auf einen Spaziergang hast. Um den Kopf frei zu kriegen.“ Er lächelt verlegen. Was wiederum mich verlegen macht. Klaas, unsicher? Meinetwegen?

Für einen Moment vergesse ich alles – die Spiele, Severin, sogar das Telefonat mit meiner Mutter. „Ein Spaziergang klingt gut.“ Warum auch nicht? Das ist harmlos. Was soll schon schiefgehen? Ich kann doch mit dem Trauzeugen meiner besten Freundin spazieren gehen. Absolut unschuldig.

„Wir treffen uns vor der Villa in zehn Minuten, okay?“

Auf meinem Zimmer wechsele ich schnell aus meinem Wellness-Outfit in etwas Bequemes, ein einfaches Kleid und flache Schuhe, ideal für einen Spaziergang entlang der Schlei.

Als ich fertig bin, finde ich Klaas bereits wartend vor der Tür. Gemeinsam treten wir hinaus in die Dämmerung, die Luft frisch und angenehm. Die Sommer hier sind sehr viel freundlicher als in der Stadt. Es ist friedlich hier, weit entfernt von dem Trubel.

Wir schlendern in Richtung Arnis, der kleinsten Stadt Deutschlands, wie Klaas mir erzählt. Ach, ein guter Reiseführer ist er also auch noch.

„Arnis ist einfach schnuckelig“, erzählt er.

Und es stimmt. Die ruhige Atmosphäre des späten Abends, die sanft beleuchteten Straßen und das sanfte Plätschern des Wassers bilden die perfekte Kulisse für unser Gespräch. Wir kommen an kleinen Häusern mit hübschen Gärten und Schleiblick vorbei. Zwischen den Bäumen liegen Badestege, an denen kleine Boote festgemacht sind. Das stille Wasser reflektiert die Farben des Sonnenuntergangs, alle Töne von rot-orange bis lila. Jetzt darin zu schwimmen wäre wie im Sonnenuntergang zu treiben.

„Da drüben ist Kappeln.“ Klaas deutet auf eine Brücke und Lichter einer Stadt.

„Malerisch“, sage ich, und wir schlendern schweigend weiter.

"Also, gegen wen willst du so dringend gewinnen?" Klaas bricht das Schweigen mit seiner tiefen, ruhigen Stimme.

"Gegen euch", sage ich und blicke ihn direkt an. "Gegen dich, im Speziellen."

"Ist das so?" Er hält inne und sieht mich nachdenklich an. "Ich habe das Gefühl, du kämpfst noch gegen ganz andere Dinge."

"Windmühlen," gebe ich zu. „Ich fürchte, ich kämpfe gegen Windmühlen.“

„Oha.“ Er nickt nachdenklich. „Das sind die schlimmsten. Schreckliche Energiefresser.“

Ich lache auf und wecke damit wahrscheinlich halb Arnis. „Du sagst es!“ Ich schüttele den Kopf. „Wahnsinnig anstrengend und so sinnlos.“

Klaas „Vielleicht solltest du sie ignorieren und dich wichtigeren Dingen zuwenden.“

„Wie was zum Beispiel?“

Er steckt die Hände in die Taschen und schlendert wortlos weiter. Wir spazieren durch die engen Gassen von Arnis, vorbei an den süßen Häusern der Langen Straße, einer Allee wie aus einem anderen Jahrhundert, bis zu einem kleinen Aussichtspunkt, wo wir uns auf eine Bank setzten, die Füße auf den großen Stein vor uns legen und über das Wasser blicken.

Es ist alles so niedlich, so still und so ... unhektisch hier, dass ich mich frage, warum ich sonst immer so rastlos bin und ob ich vielleicht doch ständig irgendetwas gewinnen will. Den nächsten Auftrag, die nächste Gehaltserhöhung, die albernen Wetten mit Klaas, Anerkennung ... und nie ist es genug. Will ich gegen mich selbst gewinnen, um mir zu beweisen, dass ich gut bin?

„Ich bin gern die Beste in dem, was ich tue“, platzt es aus mir heraus.

„Türlich.“ Klaas sieht mich an, als wäre das selbstverständlich. Sein Blick ist warm und anerkennend.

Das ist doch ein Trick. Lieb gucken? Als Gegner? Wahrscheinlich heckt er etwas aus, um zu gewinnen. Ich mustere ihn vorsichtig aus den Augenwinkeln, aber er sieht völlig unschuldig aus. Er sieht ... nett aus. Wie jemand, dem man vertrauen kann.

„Und warum willst *du* immer alles gewinnen?“, frage ich zurück.

„Och. Vielleicht habe ich einen schlechten Charakter, oder einen ausgeprägten Spieltrieb. Oder“, er grinst mich verschmitzt an, „es ist die einzige Art, wie ich mit dir kommunizieren kann, weil du den ständigen Wettkampf magst.“

Für einen Moment starre ich ihn mit offenem Mund an. „Was? Ich meine ... was?!“

„War nur so ein Gedanke. Na, dann.“ Er steht auf und sieht auf sein Handgelenk. „Oha, so spät schon.“

„Du trägst gar keine Uhr!“

„Nee? Na so was. Aber wir sollten zurück, bevor Rieke einen Suchtrupp zusammenstellt. Will doch keiner, dass Merle uns erwischt und mir die Ohren strubbelig haut. Fürs Fraternisieren oder so.“

Wir bummeln zurück durch Arnis, vorbei an kleinen Cafés, die bereits geschlossen haben, und den Booten, die sanft im Wasser schaukeln. Die Stille der Stadt, ihre Zurückgezogenheit und Schönheit, gibt mir Raum zum Atmen und zum Nachdenken.

„Ich kann sehr wohl anders kommunizieren.“ Ah, ich klinge maulig und nicht halb so souverän, wie ich mich gern anhören würde. Ich füge grinsend ein „wetten?“ hinzu.

„Um was wetten wir?“, fragt er und seine Hand findet meine. So gehen wir weiter, Hand in Hand.

Weil lauter betrunkene Schmetterlinge einen Riesenaufstand in meinem Bauch veranstalten, kann ich ihm nicht antworten. Stattdessen lächle ich leicht dümmlich vor mich hin. Beim Händchenhalten! Wie alt bin ich eigentlich?

„Wir ... werden bestimmt etwas finden“, stammele ich.

Alles, woran ich denken kann, ist der Kuss von gestern, seine Lippen auf meinen. Prima. Wie ist das denn jetzt passiert? Das war nicht der Plan, weder die Schmetterlinge noch die Sache mit dem Kuss. Und trotzdem: In diesem Moment, Hand in Hand mit Klaas an der Schlei spazierend, fühle ich mich stärker und zugleich verletzlicher als je zuvor. Doch vor allem fühle ich mich verstanden und nicht mehr ganz so allein mit meinen Windmühlen.

## Kapitel 7



**D**as Morgenlicht durchflutet das Zimmer und ich blinzele. Versuche, mich an die Helligkeit zu gewöhnen. Für einen Moment bin ich desorientiert, bis ich die Wärme spüre, die mich umgibt. Klaas' Arme sind fest um mich geschlungen, und ein friedliches Lächeln umspielt seine Lippen im Schlaf. Mein Herz macht einen Sprung – das hier war definitiv nicht geplant. Ich hatte mir fest vorgenommen, nichts mit ihm anzufangen, und jetzt? Jetzt liege ich neben ihm im Bett, an seinen nackten Körper geschmiegt. Und ich bereue nichts. Na ja, ein bisschen vielleicht, weil es gegen die Regeln war, aber ansonsten ... nichts!

Trotz meines inneren Aufruhrs kann ich nicht anders, als ihn anzusehen und ein kleines bisschen anzuhimmeln, bevor er aufwacht. Er ist ein schöner Mann, und von denen gibt es nicht so viele. Ach, *schön!* Laura, rei dich zusammen. Das sind nur irgendwelche Hormone, die dir etwas einreden wollen. Oxytocin, dieses fiese kleine „Kuschelhormon“ und sein hinterhaltiger Freund Dopamin, genau.

Klaas sieht gut aus, mehr nicht. Markante Wangenknochen, ein schöner Mund und diese dunklen Haare als Kontrast zu seinen blauen Augen ... und dann diese Muskeln ... Segeln scheint ein sehr gutes Workout zu sein. Ich lasse meine Fingerspitzen über seinen Arm wandern. Mhm, sehr kräftige Arme. Aber das ist doch kein Grund ...

„Laura?“ Klaas streckt sich. Als er die Augen aufschlägt und mich küsst, verschwinden alle Bedenken. Zumindest für den Moment.

„Es ist schon Zeit fürs Frühstück“, flüstere ich, „wir haben verschlafen.“

„Oha, das ist nicht gut“, flüstert er zurück und küsst meine nackte Schulter.

„Lass das!“ Ich kann so nicht denken. „Du solltest nicht hier sein.“

„M-mh“, murmelt er und lässt seine Hand unter die Bettdecke gleiten.

„Nichts da!“ Dabei würde ich die Ereignisse dieser Nacht wirklich gern noch einmal bei Tageslicht rekapitulieren. Aber: Ich habe meiner besten Freundin versprochen, diesen Wettbewerb zu gewinnen! „Raus aus dem Bett und ab zurück in deine Mannschaft.“

„Och. Na gut.“ Klaas seufzt und angelt nach seinen Sachen, die quer über den Fußboden verteilt liegen. „Nützt ja nix“, murmelt er.

„Wir müssen dich irgendwie unbemerkt zurück auf dein Zimmer bekommen.“

„Warum unbemerkt? Das muss doch kein Geheimnis ... ah, Merle. Jo. Das könnte ein Problem werden.“

Ich nicke. „Und wenn die Veranstalter das mitbekommen, ... nachher schließt man uns noch vom Spiel aus.“

Klaas reißt in gespielterm Horror die Augen auf. „Und das ginge ja gar nicht! Dann kann ich nicht gegen dich gewinnen und wo kämen wir dann hin, hm?“

„Eben! Also, husch, husch! Ab auf dein Zimmer.“

„Aye, aye.“ Er tippt sich an die Schläfe. „Könnte aber eine Herausforderung werden. Die anderen Teams machen sich sicher schon auf den Weg zum Frühstück.“

Klaas und ich schleichen zur Tür. Lauschen.

„Die Luft ist rein“, sage ich und öffne die Tür.

Das Geräusch von Stimmen und Schritten auf dem Flur lässt uns innehalten.

„Okay, Plan B“, flüstere ich. Er nickt, ein verschmitztes Grinsen auf dem Gesicht, und springt zurück ins Zimmer, gerade als Rieke um die Ecke biegt.

„Laura, hast du Klaas gesehen?“

Ich muss mich zusammenreißen, um nicht nervös zu kichern.

„Äh, Klaas? Nein, schon eine Weile nicht mehr.“ Meine Stimme klingt hoffentlich überzeugend genug.

Rieke zieht eine Augenbraue hoch. „Komisch, ich könnte schwören, ich hätte euch gestern zusammen abhauen gesehen.“

„Hm?“ Ich versuche, überrascht zu gucken. „Klaas? Und ich?“

Rieke sieht sich um, ob der Flur auch leer ist und flüstert dann sehr laut: „Ich habe gesehen, wie du ihn gestern Abend angesehen

hast.“

Im Augenwinkel sehe ich Klaas hinter der Tür den Kopf schräg legen, als hätte er gerade etwas sehr Interessantes gehört.

„Ich habe ihn überhaupt nicht angesehen.“

Rieke lacht leise. „Wenn ich dich nicht besser kennen würde, würde ich sogar sagen, du hast ihn *verliebt* angesehen.“

Ich schlage die Tür vor Riekes Nase zu.

Klaas fragt tonlos „verliebt?“, Rieke ruft von draußen: „Bist du okay?“

Ich öffne die Tür wieder. „Sorry. Reflex.“

Rieke nickt verwirrt. „Verstehe. Wir ... sehen uns gleich beim Frühstück?“

Hinter der Tür kann ich Klaas kaum zurückhalten. Er bebt vor lautlosem Lachen. Ich werfe ihm einen warnenden Blick zu, den er mit einem unschuldigen Grinsen erwidert.

Rieke scheint nichts zu bemerken und zuckt schließlich mit den Schultern. „Na ja, wenn du ihn siehst, sag ihm, dass er sich beeilen soll. Merle sucht ihn schon.“

„Klar. Mach ich.“ Ich lächle unverbindlich und sehe ihr nach, bis sie hinter der nächsten Ecke verschwindet.

Kaum ist sie weg, atme ich erleichtert aus.

Klaas zieht mich lächelnd zu sich. „Was sie da gerade gesagt hat ...“

„Jetzt!“, zische ich, und mache mich los. „Niemand kommt, also los!“

Klaas drückt mir einen schnellen Kuss auf die Stirn und nutzt den Moment, um über den Flur zu sprinten. Bevor er die Tür schließt, wirft er mir noch einen letzten siegessicheren Blick zu. Ob der dem Spiel oder Riekes Bemerkung gilt, ist mir völlig unklar.

Beim Frühstück sitzen wir einander gegenüber, tun so, als wäre nichts gewesen. Die Blicke, die wir austauschen, sprechen jedoch Bände. In jedem heimlichen Lächeln, jedem flüchtigen Blick fühle ich eine Verbindung zu Klaas, die sich nicht mehr so einfach ignorieren lässt. Was auch immer das hier ist, es fühlt sich gar nicht so falsch an.

Die immer fröhliche Jessica reißt mich aus meinen Träumereien. „So ihr Lieben, Endspurt.“

Sie trägt ein Piraten-Outfit, also eine Kniehose und eine weiße Bluse mit sehr vielen Rüschen. „Heute geht es um eine Schnitzeljagd durch abenteuerliches Gelände – ihr werdet Hinweise bekommen und am Ende eurer Suche findet ihr die Schatztruhe mit den letzten Goldmünzen. Wer die meisten hat, gewinnt! Es ist das alles entscheidende Spiel! Seid ihr bereit, eure Traumhochzeit zu gewinnen?“

Mattis, Rieke und ich stoßen unseren grimmigen Wikinger-Schlachtruf aus. Klaas und sein Team heben ebenfalls die Stimmen, aber ihre Version eines Schlachtrufs klingt mehr wie ein harmonisches Seemannslied. Typisch Klaas, der Sänger geht immer mit ihm durch.

Sein bester Freund zwinkert ihm zu und ruft laut „Auf geht's, Käpt'n Chaos! Möge das beste Team gewinnen!“, woraufhin Klaas mit einem schiefen Salut antwortet. Es ist dieser Mix aus Charme,

Attraktivität und dem unbedingten Willen zu gewinnen, der Klaas so besonders macht. Er wirft mir einen Blick zu, der alles sagt: Er ist hier, um zu gewinnen, auch wenn er dafür gegen mich antreten muss. Pah! Ich auch!

Mit einer selbstsicheren, fast siegessicheren Geste zieht er sein Team zu einer kurzen Besprechung zusammen. Sie flüstern und nicken, dann brechen sie in ein geübtes Manöver aus, das sie geübt haben müssen. Sie enden ihre kleine Vorstellung mit einer synchronisierten Pose, die nicht nur Selbstbewusstsein ausstrahlt, sondern auch zeigt, dass sie bereit sind, alles zu geben. Sie stehen selbstbewusst mit verschränkten Armen und grimmigen Blicken vor uns. Ich weiß nicht, ob ich lachen soll oder beeindruckt sein. Es ist eine Mischung aus Komödie und Strategie, die so typisch für Klaas ist. Er macht alles spielerisch und doch irgendwie ernst, alles wirkt so nebenbei und doch gewollt.

Klaas' Art, seine scheinbare Planlosigkeit in eine Stärke umzuwandeln, ist bewundernswert. Und obwohl ein Teil von mir will, dass mein Team gewinnt, spüre ich eine seltsame Freude bei dem Gedanken, ihn in seinem Element zu sehen. Er ist Käpt'n Chaos, der Anführer seines kleinen Teams, bereit, sich dem Wettbewerb zu stellen. Er ist so ganz anders als ich. Und alles das, was planlos wirkt – sein Leben als Segler, seine unambitionierte Gesangskarriere – ist nur Mittel zum Zweck. Es macht ihn *glücklich*. Er macht nur, was *ihn* glücklich macht. Wie verrückt ist das! Vielleicht sind seine Prioritäten nicht ganz so dämlich, wie ich dachte.

Rieke stupst mich an. „Erde an Laura!“

Ich schüttele den Kopf. Jetzt ist aber mal gut mit Anhimmeln! Es geht um Helenes Hochzeit, ich muss aufhören, mich ablenken zu lassen.

## Kapitel 8



**U**i“, murmelt Rieke neben mir. „Sieht aus, als würde das heute ganz großes Kino werden.“

Die Veranstalter führen uns in den Festsaal der Villa, der extra für heute aufwendig dekoriert wurde. Was für ein Aufstand. Überall huschen Leute von der Crew herum, ein Kameramann steht direkt vor unserer kleinen Truppe und geht mir damit richtig auf die Nerven. Ich werfe ihm einen finsternen Blick zu und er entscheidet, dass die Blumendeko irgendeines Sponsors eine Großaufnahme verdient hat. Geht doch.

Die Moderatorin, deren Enthusiasmus mich nur ein ganz kleines bisschen nervt, schreitet mit einem Stapel vergilbt aussehender Briefe in der Hand auf uns zu. Ich glaube, das ist nicht mein Tag. Ich würde gern auf dem Steg sitzen, die Füße im kühlen Wasser baumeln lassen und darüber nachdenken, was hier mit mir passiert. Was das letzte Nacht war. Ich will Helene anrufen, oder besser noch mit ihr auf ihrer Terrasse sitzen, Tee trinken und wichtige Dinge diskutieren. Klaas diskutieren.

Ich will nicht, dass eine überkandidelte Jessica mir mit einem viel zu breitem Lächeln erzählt, wie sehr sie sich über alles Mögliche freut.

„Willkommen, ihr mutigen Seelen“, ruft sie jetzt, „zu einem Abenteuer, bei dem es um mehr geht als nur um den Gewinn. Ihr seid hier, um in die Fußstapfen des legendären Piraten Gödeke Michels zu treten und seinen verschollenen Schatz zu finden. Bereitet euch darauf vor, Rätsel zu lösen, die so alt sind wie die Villa selbst, und entdeckt dabei vielleicht das größte Geheimnis – die Bedeutung von Liebe und Partnerschaft.“

Ich verdrehe die Augen und sehe zu Klaas, ob es ihm auch so geht. Er steht neben mir, selbstsicher und lässig, und schenkt mir ein Lächeln, das eindeutig ist: Er findet das alles genauso albern.

„Nutzt ja nichts“, flüstert er fast entschuldigend. Dann sieht er wieder nach vorn zu Jessica, die darin aufgeht, eine wilde Geschichte über einen Piraten aus dem Mittelalter zu erzählen.

„War ein Freund von Störtebeker“, flüstert Rieke mir zu. „Ich glaube aber nicht, dass der mal in Schwansen war.“

„Und ich glaube“, flüstere ich zurück, „dass es hier gar nicht um historische Genauigkeit geht.“

„Wat? Die tüdeln uns an?“ Rieke sieht mich mit gespielter Erstaunen an und ich nicke ihr verschwörerisch zu.

Jessica geht herum und verteilt an die Teams Kärtchen mit Fragen und Aufgaben.

Die erste Aufgabe führt uns in den weitläufigen Garten. Rieke liest das Rätsel vor: „Wo das Wasser den Himmel küsst und alte

Steine Geschichten flüstern.“

Mattis zeigt zum Ufer der Schlei. „Wasser. Himmel.“

„Da muss es sein!“, rufe ich, und mein Team folgt mir, während wir hastig nach dem nächsten Hinweis suchen. Und tatsächlich finden wir die nächste Karte unter einem verwitterten Stein am Ufer.

Während wir von einem Hinweis zum nächsten jagen, führt uns das Spiel durch das gesamte Anwesen, von den dunklen Kellern, in denen der Wein in dicken Staubschichten ruht, bis hinauf in den alten Turm, der einen atemberaubenden Blick über die Schlei bietet. Hier könnte ich einziehen! Was für eine Aussicht.

Doch trotz der Schönheit des Ortes und der Spannung des Spiels kann ich Klaas nicht aus meinem Kopf bekommen. Jedes Mal, wenn unsere Wege sich kreuzen, ist es, als würde ein unsichtbarer Kompass in mir verrücktspielen und nur noch ihn anzeigen. Doch ich bin hier, um zu gewinnen. Jetzt bloß nicht ablenken lassen.

Konzentration! Ich sehe aus dem Fenster und beobachte die anderen Teams. Die Düsseldorfer sprinten über den Rasen vor der Villa und haben ganz eindeutig ein festes Ziel.

Mattis sieht ihnen hinterher. „Die wissen was. Wir sollten ihnen folgen.“

Im nächsten Moment rennt das Hamburger Team mit unterdrücktem Grinsen in die andere Richtung über den Vorplatz.

Rieke runzelt die Stirn. „Die scheinen sich aber auch sicher zu sein.“

Ich sehe noch einmal auf die Karte mit dem Rätsel. Da steht etwas von Balanceakt und Licht und Schatten und Rauschen ... aber

am Ufer haben wir nichts gefunden. Was rauscht noch? Wellen. Nein, ich kann mir keinen Reim darauf machen. Es sei denn ... warte. Blätter rauschen. Es hat etwas mit dem Sumpf zu tun, das hinter der Villa liegt! Aber dort sind die anderen nicht hingelaufen. Ich lese noch einmal den Hinweis durch. Wer sagt denn, dass das, was alle tun, richtig sein muss?

Jetzt taucht auch das dritte Team auf dem Vorplatz auf. Klaas erklärt etwas, dann sprinten auch noch Merle und Daniel los, aber sie rennen Richtung Bootssteg. Klaas geht zurück Richtung Villa, dann verliere ich ihn aus den Augen.

„Wisst ihr was?“ Ich falte den Hinweiszettel zusammen und gebe ihn Mattis. „Ihr lauft den anderen hinterher, ich gehe zum Sumpf. Ich habe da so ein Gefühl.“

„Oho“, sagt Rieke grinsend. „Du hast Gefühle. Nur den Sumpf betreffend?“

„Rieke.“ Ich sehe sie streng an.

„Mein ja nur.“ Sie kichert und dann trennen sich unsere Wege – eine strategische Entscheidung, um die Suche zu beschleunigen. Mattis und Rieke untersuchen das Bootshaus und den Steg, während ich allein dem nächsten Hinweis folge, der mich zu einem der ältesten Teile des Gartens führt. Gerade als ich durch einen kleinen Torbogen trete und auf die Lichtung vor dem Sumpfgebiet hinter der Villa gelange, erscheint von der anderen Richtung Klaas auf der Lichtung.

Mein Herz schlägt schneller und es summt in meinen Ohren. Warte. Was? Nein, das hat nichts mit Klaas zu tun. Ich schlage auf meinen Hals. Juhu, Mücken!

Aber: Hier sind wir richtig. Ich wusste es! Spätestens die nicht gerade unauffällig platzierten Kameras hätten es verraten: Der Schatz ist in dem Sumpf versteckt.

Klaas kommt näher und summt dabei eine Westernmelodie. Er senkt den Kopf und sagt dann mit heiserer Stimme: „So sehen wir uns also wieder, alte Rivalin.“

Ich wünschte, ich hätte eine Mundharmonika. So tippe ich mir nur an meinen imaginären Cowboyhut und murmle „Showdown.“

„Showdown.“

„Pirat hätte übrigens besser gepasst“, füge ich hinzu, während wir auf den schmalen Holzsteg starren, der in den Sumpf führt.

„Pirat, hm?“ Klaas reibt sich übers Kinn. „Har, har?“

„Schon besser.“

„Und jetzt?“

Wieder sehen wir zum Steg.

Drei schmale Holzplanken bilden den Weg in den Sumpf, umrahmt von schlanken Bäumen, die mit ihren Blättern einen grünen Tunnel bilden.

„Sieht ziemlich wackelig aus“, bemerke ich. Wackelig ist auch meine Stimme. Nicht nur wegen der bevorstehenden Überquerung, sondern auch wegen der Nähe zu Klaas.

„Nö.“ Klaas legt den Kopf schräg. „Vielleicht n büschen rutschig. Da ist Moos an den Seiten der Planken.“

„Tja“, sage ich.

„Tja nu“, sagt Klaas.

„Genaugenommen war ich vor dir hier“, erkläre ich.

„Ist das so?“

„Na ja, vielleicht gleichzeitig.“

„Schnick, Schnack, Schnuck?“

Zwei Minuten später stehe ich auf den schmalen Holzbrettern. Schnick, Schnack, Schnuck! Anfänger. Nichts steht jetzt noch zwischen mir und dem Gewinn! Außer den glatten Sohlen meiner Schuhe und dem Moos.

Als ich ausrutsche und von dem rutschigen Planken in den weichen, feuchten Sumpfboden stolpere, fluche ich laut. Das kann doch nicht wahr sein! Während ich versuche, trotz des weichen Bodens auf den Füßen zu bleiben, spaziert Klaas lässig auf die Planken.

Fast hätte ich gewonnen, jetzt stecke ich in dieser verdammten Pampe, fange mir vermutlich tausend Egel und Parasiten ein und werde von Fröschen angeglibbert. Wah! Und außerdem werde ich nicht gewinnen! Als ich versuche, meine Füße freizu trampeln, sinke ich etwas tiefer. Nein! Wütend starre ich zu einer kleinen Kamera hoch, die völlig ungerührt an einem Birkenstamm hängt und lustig vor sich hin dokumentiert, wie ich fluchend bis zu den Knöcheln im Matsch stehend verlieren. Und natürlich: Da steht auch schon Klaas über mir, die Hände in den Taschen, eine Melodie summend. Natürlich, diesen Moment wird er voll auskosten. Und irgendwo in Berlin sitzt sicher Severin vor seinem Handy, sieht sich die Show an und freut sich für ihn. Alle gleich!

„Was machst du denn da?“ Klaas Mundwinkel kräuseln sich amüsiert. „So ward dat aber nix.“

„Mömömö“, maule ich. Weil mir nichts Schlagfertiges einfällt. Tausend Leute sehen dabei zu, wie ich hier im Matsch stehe und ausnahmsweise mal keine schlaue Antwort habe. Na klasse! Das ist so demütigend! Soll er doch bitte gewinnen gehen und mich hier schmollen lassen.

Doch statt zu gehen, packt mich Klaas an den Armen und zieht an mir, während sich der Matsch um meinen Sneaker schließt und versucht, mich im Sumpf zu behalten. Wie war das mit den Moorleichen? Uh, ist das alles widerlich!

Mit einem schmatzenden Geräusch saugt der Sumpf meinen Schuh vom Fuß. „Hey!“, schimpfe ich. „Ich mochte den!“

„Na hoppla.“ Fast kippen wir auf der anderen Seite von dem schmalen Holzpfad, als Klaas mich hochzieht.

Wieder stehe ich vor ihm, er hält mich wieder an den Schultern und sieht mir tief in die Augen. Seine sind tiefblau und funkeln vor unterdrücktem Lachen, als hätte er gerade einen sehr lustigen Gedanken. Oder einen sehr unanständigen.

„Alles in Ordnung?“, fragt er belustigt.

„Bis auf den Schuh ...“ Ich bücke mich und zerre meinen Sneaker wieder aus dem Sumpf. Okay, den werde ich wohl erst einmal nicht mehr anziehen können. Genervt schüttele ich den Matsch ab.

„Du hättest an mir vorbeigehen können“, stelle ich fest.

„An dir vorbeigehen?“, flüstert er. „Unmöglich.“

„Aber dann gewinnst du nicht!“

Sein Mundwinkel zuckt wieder. „Ich verliere aber auch nicht.“ Er wirft einen Blick zur Kamera. „Wusstest du, dass es in den Spielregeln eine Regelung gibt, was passiert, wenn zwei Parteien den Hauptgewinn gleichzeitig erreichen?“

„Ach.“ Ich werfe einen Blick über meine Schulter. Anscheinend haben die anderen den Weg zum Garten auch gefunden. „Wir sollten uns aber beeilen.“

Er weist mit großer Geste auf den Weg vor uns. „Denn man tau.“

Ich schlüpfte aus meinem anderen Schuh und so schnell es geht, laufen wir den schmalen Steg entlang. Die Planken machen eine neunzig Grad Kurve und dort hinten sehe ich eine Lichtung am Ende des Holzpfades durch den Sumpf.

„Schatz in Sicht!“, ruft Klaas leise.

Hinter uns hören wir bereits die Hamburger über die Planken poltern, also laufen wir schneller. Jetzt bloß nicht noch einmal ausrutschen! Wir gelangen auf die Lichtung, unter meinen Füßen ist weiches Gras und dort vorn steht die Schatztruhe. Klaas sieht mich fragend an, sieht dann zur Truhe. Glaubt er etwa, ich würde ihn jetzt noch einmal überholen? Ich greife nach seiner Hand und gemeinsam laufen wir zu unserem Gewinn. Aus den Bäumen am Rand der Lichtung ertönt eine alberne kleine Fanfare und ich bin tatsächlich ... glücklich. Und weil das so ist, küsse ich Klaas. Einfach so. „Du bist ziemlich großartig“, sage ich leise, als ich ihn wieder loslasse.

„Siehst du.“ Klaas zwinkert mir zu. „Ich habe doch gesagt, dass ich gewinnen werde.“

„Aber du hast doch gar nicht ...“ Ich deute auf die Truhe.

„Pff. Das.“ Er winkt ab. „Das meinte ich doch nicht.“

Oh.

Während die anderen auf die Lichtung kommen und versuchen, ihre Enttäuschung mit Applaus für uns zu überspielen, lächle ich verlegen und etwas dümmlich vor mich hin.

## Kapitel 9



**I**n Helenes Garten unter dem sanften Schein der Spätsommerabendsonne sitzen wir zusammen: Rieke und ihre Clique, Mattis, Helene, Klaas und ich. Die Luft ist erfüllt von Gelächter, dem Zischen von Brause und Bier, und Vorfreude auf die bevorstehenden Hochzeiten.

„Wie schön, dass du am Strand heiraten wirst, Lene. Das wird magisch!“ Ich hebe mein Glas in einer toastsähnlichen Geste.

„Das wird es.“ Helene lächelt breit. „Schließlich haben wir uns da kennengelernt ...“

Mattis drückt ihre Hand.

Auch Klaas lächelt zufrieden. „Und Merle heiratet den Drömel im Festsaal der Villa – es wird perfekt für sie.“

Wie schon den ganzen Tag findet sein Blick immer wieder meinen, als wären wir durch ein unsichtbares Band miteinander verbunden. Wer hätte gedacht, dass das so *schön* sein kann. So

herrlich unkitschig. Das hat so gar nichts mit dem Anschmachten zu tun, das ich bei anderen sehe. Überhaupt nicht! Ich bin nur einfach sehr glücklich, wenn ich in Klaas Augen sehe. Schräg. Was es alles gibt!

Mein Handy, das auf dem Tisch liegt, summt. Thomas Name erscheint auf dem Display. Klaas wirft mir einen herausfordernden Blick zu. Auch ohne diesen Blick hätte ich das Telefon liegen lassen – ich habe Urlaub. Und vielleicht muss ich tatsächlich ausnahmsweise mal niemandem beweisen, wie toll, zuverlässig und fleißig ich bin. Das kann ich in ein paar Tagen wieder machen. Jetzt heißt es, den Moment genießen.

Ja, vielleicht hat das Klaas gesagt, und vielleicht grinse ich schon wieder ein wenig dämlich vor mich hin. Dabei sollte ich mich besser nicht erwischen lassen, sonst lacht Helene mich aus und sagt so etwas wie „ich habe es dir schon immer gesagt“ oder plant Doppel-Dates oder ähnlich Grauenhaftes.

In diesem Moment wirft Mattis uns einen fragenden Blick zu. Klaas und ich, wir tun so, als wäre zwischen uns nichts. Zumindest nichts Ernstes. Doch jedes Mal, wenn sich unsere Blicke treffen, funkt es. Sieht man das? Das kann man doch nicht sehen, richtig? Unsere heimlichen Berührungen und gestohlenen Küsse hat aber wirklich niemand mitbekommen. Oder?

Mattis kneift die Augen zusammen. „Was’n da los?“ Er zeigt zwischen mir und Klaas hin und her.

„Nichts“, rufe ich sofort.

„Nichts Ernstes“, ergänzt Klaas.

Ich nicke. „Könnten wir gar nicht. Sind wir beide nicht der Typ für. Stimmt's?“

Klaas lehnt sich zurück und betrachtet nachdenklich den Abendhimmel. „Och. Weiß ich jetzt nicht. Ich glaube, *ich* könnte eine Langzeitbeziehung viel besser handhaben als du. Du bist ja eher so'n Bangbüx, wenn es um Emotionen geht.“

Ich könnte beleidigt sein, aber dann sehe ich sein provokantes Grinsen.

„Ach, wirklich?“, erwidere ich, gespielt skeptisch. „Das wollen wir doch mal sehen. Wetten, ich halte das mit uns deutlich länger durch als du?“

„Ach ja?“, entgegnet er, und seine Augen leuchten. "Na dann, Herausforderung angenommen."

Mattis schüttelt den Kopf und murmelt halblaut: "Ich sehe es schon kommen: Ihr werdet aus einer dummen Wette heraus noch heiraten und werdet aus reiner Sturheit zusammen alt."

Klaas und ich tauschen einen Blick voller Versprechen und Einverständnis.

„Herausforderung angenommen“, sagen wir gleichzeitig und lachen.

In diesem Moment, umgeben von unseren Freunden, unter dem Baldachin des Sommerabends, fühlt sich alles richtig an. Die Zukunft mag ungewiss sein, aber eins ist sicher: Was auch immer kommt, wir werden es zusammen durchstehen. Auf Augenhöhe, nicht als Wettbewerb. Na ja, manchmal vielleicht. Weil es Spaß macht, aber nicht, weil ich gegen Klaas gewinnen müsste.

Und ich glaube, diese scheinbar dumme Wette ist der Beginn von etwas Schönerem. Das erste Mal seit langer Zeit habe ich das Gefühl, niemandem etwas beweisen zu müssen, nicht besser sein zu müssen. Wir haben mehr als nur dieses alberne Spiel gemeinsam gewonnen. Ich bin mir sicher, dass wir zusammen ziemlich glücklich werden.

Wetten?

ENDE

## *Mein liebe Leserin, lieber Leser!*

ich hoffe, die Geschichte von Laura und Klaas hat dich gut unterhalten. Laura taucht in meinen Ostseeküsse-Romanen immer wieder kurz auf, aber sie ist so eine auffällige Persönlichkeit, dass ich fand, sie hat ein eigenes Happy End verdient! Ich wollte wissen, was sie so frech, stur und entschlossen gemacht hat und siehe da: Sie hat wie wir alle doch mehr als eine Seite. Und die hat sie bei diesem Wettbewerb gezeigt.

Solltest du Gefallen an dieser Geschichte gefunden haben und neugierig auf weitere Bücher von mir sein: Ich habe dir auf den nächsten Seiten Links zu meinen bisher erschienen Büchern hinterlegt. Und der nächste Ostsee-Roman ist bereits in Arbeit!

Solltest du in der Zwischenzeit diese Geschichte gern weiter empfehlen, kannst du natürlich den Link zu meiner Seite teilen: [Jule-Hansen.de](http://Jule-Hansen.de)

Ich freue mich, wenn du weiterhin meinen Newsletter abonierst - so lesen wir uns hoffentlich bald wieder! Bis dahin wünsche ich dir alles Liebe!

Herzliche Grüße von der Ostseeküste!

Jule Hansen

*Mehr vom Meer lesen*

*Die Ostseeküsse-Reihe*



*Ein Sommer voller süßer  
Überraschungen in Söteby!*

zum [eBook](#)

zum [Taschenbuch](#)

Darum geht es:

Als Helenes Verlobung platzt, flüchtet die sonst so vernünftige Berlinerin Hals über Kopf in das idyllische Söteby - ein kleines Fleckchen Erde zwischen Ostseestrand und

Rapsfeldern.

Hier hat sie das Haus ihrer Tante Stine geerbt, von der behauptet wird, dass sie in die Zukunft sehen konnte.

Helene hat jedoch nur eine Vision für ihre Zukunft: Keine Beziehungen mehr!

Das ändert sich auch nicht, als sie bei ihrer Ankunft dem charmanten Mattis buchstäblich in die Arme fällt. Und wie gut, dass Mattis, der Skipper, der Segeltörns entlang der Küste anbietet, der Liebe ebenfalls abgeschworen hat.

Helene und Mattis verstehen sich auf Anhieb. Und wie sagt man doch so schön: Zu zweit ist man weniger allein. Da passt es gut, dass Mattis ohnehin immer in der Nähe ist, da er Helenes Tante versprochen hat, das Haus zu renovieren, bevor Helene es verkauft. Und diese Renovierung wird noch mindestens zwei Monate dauern, sagt er.

Also beschließt Helene, in dieser Zeit den nordischen Sommer mit allem zu genießen, was dazu gehört - Sonne, Strand ... und Mattis. Ganz unverbindlich, bevor sie nach Berlin zurückkehrt.

Doch ist das wirklich alles? Hat Tante Stine etwa eine andere Zukunft für die beiden vorausgesehen? Und was hat es mit dem alten Bonbonrezept auf sich, das Helene auf dem Dachboden findet?



## *Weihnachtswünsche an der Ostseeküste*

zum eBook

zum [Taschenbuch](#)

Darum geht es:

Rieke, Besitzerin des kleinen Restaurants Strandkieker, hat aufgehört, von der großen Liebe zu träumen - doch das Schicksal hat andere Pläne. Als der charismatische David im verschlafenen Söteby auftaucht, wird ihr beschauliches Leben ordentlich

durcheinandergewirbelt. Aber David hütet ein Geheimnis, das ihre Gefühle auf eine Achterbahnfahrt schickt. Sollte sie sich von ihm fernhalten?

Als sie jedoch von dem Herzenswunsch eines Jungen erfahren, dass die historische Windmühle, die von allen liebevoll Sophie genannt wird, im Dorf erhalten bleiben soll, nehmen Rieke und David die Herausforderung sofort gemeinsam an.

Denn Wünsche müssen doch erfüllt werden, besonders zur Weihnachtszeit!

Und wer weiß, vielleicht geht es um weit mehr als nur um die alte Mühle ...

Tauche ein in diese weihnachtliche Küstengeschichte, gewürzt mit Romantik, einer Prise Humor und dem Gefühl nordisch-herzlicher Gemeinschaft.

Die Geschichten der Ostseeküste sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Durch den süßen Küstenort Söteby und wiederauftauchende Figuren aus dem Ort sind sie miteinander verbunden.